

lassen. In glücklichen und vor allem in schweren Stunden geben sie uns Trost, Aufmunterung, Erbauung und Entspannung. Ja, das eine oder das andere Buch ist manchmal für unser ganzes geistiges Dasein bestimmend und ausschlaggebend. Es ist nicht wahr, daß die Bücherfreunde die Aufgaben der Literatur nicht in Frage kommen können.

Es gibt Bücher, die wir flüchtig durchblättern, ohne aus ihnen irgendeinen Gewinn für unser Leben oder für unsere geistige Erziehung zu ziehen. Es gibt aber andere Bücher, die unsere Entwicklung und unser geistiges Dasein maßgeblich beeinflussen, die bestimmen, wie hoch sich unser geistiges Niveau erheben kann. Sie sind es, die uns in der Jugend mit dem ersten Buch in die Hand geben und begleiten uns dann bis in das reife und in das alte Mannesalter. Sie tragen als einseitige Denkmäler unter der Massenproduktion der Literatur heraus. Das soll nicht sagen, daß die Massenproduktion zu kritisieren ist. Nur in einem aus schließlich ungenügenden Bestand der Produktion an Büchern kann die Nation sich in einzelnen Dokumenten verewigen, ihr geistiges und seelisches Dasein sichern und damit einen wertvollen Beitrag liefern zum kulturellen Fortschritt und zur kulturellen Entwicklung.

Das ist auch auf allen anderen Gebieten so. Es muß viele Theater geben, um an wenigen Theatern die Spielplanleistungen der Theaterkunst an sich zu demonstrieren. Es muß viele politische Umwälzungen geben, um aus dieser kleinen Masse die wirklich führenden Köpfe einer Nation herauszusuchen und richtig einzusetzen. Es muß viele Städte geben, um unter ihnen die großen Zentren eines Volkes zu bestimmen und ihnen die ihrer Bedeutung angemessenen Aufgaben zuzuwenden.

Das gute Buch jedenfalls wird zu allen Zeiten seinen ewigen Wert behalten. In ihm liegt die ewigkeitsdauernde Quelle der geistigen Kraft einer Nation. Das Buch ist nicht nur das, was bestimmt, die Menschen zu unterrichten, es soll die Menschen auch erziehen. Und das wirkt wohl mehr als das gelesene Wort viel dauerhafter und einprägbarer als das Gehörte. Es kann manchmal eine große geistige und weltanschauliche Erziehung eines Volkes oder eines Erdteils einleiten. Es kann dann lauter als eine Fackel über dem Anbruch einer neuen Zeit.

Es ist oft das Wort des Führers, das die Revolutionen nicht zum Scheitern, sondern zum Erfolg verhelfen. Und das Wort des Führers, das an ihrer Spitze steht, das ist das Buch. Es ist das, was die Revolutionen nicht zum Scheitern, sondern zum Erfolg verhelfen. Und das Wort des Führers, das an ihrer Spitze steht, das ist das Buch. Es ist das, was die Revolutionen nicht zum Scheitern, sondern zum Erfolg verhelfen.

Seine Aufgabe ist es, den Gehalt der Zeit den späteren Generationen zu übermitteln und damit der Revolution Einigkeit zu verleihen. Führen wir zum Beweise unsere heutige Zeit an: In unseren Tagen hat sich die Welt von Grund aus umgewandelt. Neue Ideen lauten neue Menschen und neue Verhältnisse. Von einem Mann erobert, eroberte eine junge und zukunftsreiche Weltanschauung ein ganzes Volk und schuf damit den Boden für eine vollkommene Umformung der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse unserer Zeit.

Adolf Hitler, „Mein Kampf“.

An dieser Entwicklung hat zweifellos das Buch seinen unbestreitbaren Anteil. Dabei hat auch der Nationalsozialismus von seinem Anfang an ein durchaus positives Verhältnis zum Buch zu gewinnen verstanden. Das Buch war für uns seit jeher eine starke Waffe für die neue Weltanschauung. Es ist kein Zufall, daß der Führer selbst das Zeitgeheimnis nur aus der Entfernung betrachtet und mit beeinflusst wurde, nur durch die Kraft, die im Buch niedergelassen, was ihm innerlich erfüllte und bewegte.

Und heute muß es uns fast wie ein Wunder an, daß dieses Buch eines Einjüngers, auf dem kleinen Tisch einer Festsitzung geschrieben, zum größten Bucherfolg aller Zeiten geworden ist. Ein Buch spricht aus der Einsamkeit zu den Menschen, und Millionenfach greifen die Menschen dazu und erleben in einem Buch der Einsamkeit das große Werden und Warten der Gemeinschaft. Das, was alle guten Deutschen dumpf und ungeklärt empfanden, das wurde hier als das Evangelium einer neuen Zeit niedergelassen. Der Führer als größter Redner der nationalsozialistischen Revolution wurde damit auch ihr erster und erfolgreichster Buchschreiber.

Neben ihm haben viele andere führende Nationalsozialisten, manchmal in den drängendsten und kritischsten Zeitstunden, zur Feder gegriffen und im Buch niedergelassen, was sie dachten und was ihnen als zukünftiges Staats- und Volksbild vorlag. Der Nationalsozialismus als revolutionäre politische Anschauung wurde damals zwar in Reden proklamiert, aber in Büchern festgelegt. Die Reden, soweit sie nicht später auch in Buchform zusammengefaßt wurden, werden einmal als geistige Dokumente dieser Zeit vergehen, und nur die großen

Reden unserer Bewegung werden dann noch in der Weltgeschichte unseres Volkes weiterleben.

Aus all diesen Überlegungen entspringt unsere warmherzige Forderung für das deutsche Buch. Sie ist für uns Nationalsozialisten mehr als nur eine rein literarische Beschäftigung, mit der sich die allein abgeben pflegen, die dafür eine öffentliche Funktion ausüben oder eine innere Veranlagung besitzen. Für uns hat das Buch seinen bleibenden Wert als ein überaus wertvolles Mittel des Volkseinsatzes und Volkserziehung. Und dann wird auch die Arbeit, die wir zur Verbreitung des Buches in den Millionenmassen unseres Volkes leisten, großartig und unter Einsatz aller uns zur Verfügung stehenden organisatorischen Mittel angefaßt und durchgeführt. Die Werbung, die der Nationalsozialismus für das deutsche Buch durchgeführt hat und weiterhin durchführt, ist deshalb eine wohlüberlegte und umfassende.

Wiederum sind die Abgabestellen unserer Verlage um ein bedeutendes gestiegen.

Der wissenschaftliche Verlag hat im laufenden Jahr ein Mehr von 11,2 v. H. aufzuweisen gegenüber nur 5,8 v. H. im vergangenen Jahr. An dieser Steigerung ist der sozialwissenschaftliche Verlag sogar mit 12 v. H. beteiligt. Aber auch der schönegeistige Verlag zeigt eine Abgabesteigerung von 4 v. H. Die Umsatzerhöhung im Sortiment für das erste Halbjahr 1938 beträgt gegenüber der gleichen Zeit des Jahres 1937 rund 7,5 v. H. Daneben haben wir eine ungeheure Leistungserhöhung auch im kulturellen Wert der erschienenen Bücher zu verzeichnen. Die Jahreszahl des deutschen Schrifttums zeigt diesmal 779 Bücher gegenüber nur 435 Büchern im Jahre 1937. Dabei konnte die Jahreszahl für 1938 130 wissenschaftliche Werke aufnehmen gegenüber nur 30 Werken im Vorjahre.

Außerordentlich erfreulich ist die Entwicklung von der Tageserscheinung und Broschüre zum umfangreicheren und gehaltvolleren Buch. Während im 1. Halbjahr 1937 noch 4334 Broschüren erschienen sind, weist das 1. Halbjahr 1938 einen Rückgang der Broschüren um 187 auf 3847 nach. Demgegenüber aber wurden in der gleichen Zeit 239 Bücher mehr herausgegeben. Es zeigt sich ein verstärktes Interesse der Leser für Bücher, die ihren Wert bereits bewiesen haben und Neuauflagen erlebten. Auch hierin sehen wir einen außerordentlich glücklichen Verlauf der Entwicklung. Im 1. Halbjahr 1937 sind 2323 Werke neu aufgelegt worden, im 1. Halbjahr 1938 dagegen 3852 Werke, das bedeutet eine Steigerung um 65 v. H.

Damit tritt also an die Stelle der literarischen Tageserscheinung der langjährig anhaltende und stetige Erfolg der wirklich gehaltvollen Werke.

Außerordentlich erfreulich ist die Entwicklung von der Tageserscheinung und Broschüre zum umfangreicheren und gehaltvolleren Buch. Während im 1. Halbjahr 1937 noch 4334 Broschüren erschienen sind, weist das 1. Halbjahr 1938 einen Rückgang der Broschüren um 187 auf 3847 nach. Demgegenüber aber wurden in der gleichen Zeit 239 Bücher mehr herausgegeben. Es zeigt sich ein verstärktes Interesse der Leser für Bücher, die ihren Wert bereits bewiesen haben und Neuauflagen erlebten. Auch hierin sehen wir einen außerordentlich glücklichen Verlauf der Entwicklung. Im 1. Halbjahr 1937 sind 2323 Werke neu aufgelegt worden, im 1. Halbjahr 1938 dagegen 3852 Werke, das bedeutet eine Steigerung um 65 v. H.

Damit tritt also an die Stelle der literarischen Tageserscheinung der langjährig anhaltende und stetige Erfolg der wirklich gehaltvollen Werke.

Außerordentlich erfreulich ist die Entwicklung von der Tageserscheinung und Broschüre zum umfangreicheren und gehaltvolleren Buch. Während im 1. Halbjahr 1937 noch 4334 Broschüren erschienen sind, weist das 1. Halbjahr 1938 einen Rückgang der Broschüren um 187 auf 3847 nach. Demgegenüber aber wurden in der gleichen Zeit 239 Bücher mehr herausgegeben. Es zeigt sich ein verstärktes Interesse der Leser für Bücher, die ihren Wert bereits bewiesen haben und Neuauflagen erlebten. Auch hierin sehen wir einen außerordentlich glücklichen Verlauf der Entwicklung. Im 1. Halbjahr 1937 sind 2323 Werke neu aufgelegt worden, im 1. Halbjahr 1938 dagegen 3852 Werke, das bedeutet eine Steigerung um 65 v. H.

Damit tritt also an die Stelle der literarischen Tageserscheinung der langjährig anhaltende und stetige Erfolg der wirklich gehaltvollen Werke.

Außerordentlich erfreulich ist die Entwicklung von der Tageserscheinung und Broschüre zum umfangreicheren und gehaltvolleren Buch. Während im 1. Halbjahr 1937 noch 4334 Broschüren erschienen sind, weist das 1. Halbjahr 1938 einen Rückgang der Broschüren um 187 auf 3847 nach. Demgegenüber aber wurden in der gleichen Zeit 239 Bücher mehr herausgegeben. Es zeigt sich ein verstärktes Interesse der Leser für Bücher, die ihren Wert bereits bewiesen haben und Neuauflagen erlebten. Auch hierin sehen wir einen außerordentlich glücklichen Verlauf der Entwicklung. Im 1. Halbjahr 1937 sind 2323 Werke neu aufgelegt worden, im 1. Halbjahr 1938 dagegen 3852 Werke, das bedeutet eine Steigerung um 65 v. H.

Damit tritt also an die Stelle der literarischen Tageserscheinung der langjährig anhaltende und stetige Erfolg der wirklich gehaltvollen Werke.

Außerordentlich erfreulich ist die Entwicklung von der Tageserscheinung und Broschüre zum umfangreicheren und gehaltvolleren Buch. Während im 1. Halbjahr 1937 noch 4334 Broschüren erschienen sind, weist das 1. Halbjahr 1938 einen Rückgang der Broschüren um 187 auf 3847 nach. Demgegenüber aber wurden in der gleichen Zeit 239 Bücher mehr herausgegeben. Es zeigt sich ein verstärktes Interesse der Leser für Bücher, die ihren Wert bereits bewiesen haben und Neuauflagen erlebten. Auch hierin sehen wir einen außerordentlich glücklichen Verlauf der Entwicklung. Im 1. Halbjahr 1937 sind 2323 Werke neu aufgelegt worden, im 1. Halbjahr 1938 dagegen 3852 Werke, das bedeutet eine Steigerung um 65 v. H.

Damit tritt also an die Stelle der literarischen Tageserscheinung der langjährig anhaltende und stetige Erfolg der wirklich gehaltvollen Werke.

Außerordentlich erfreulich ist die Entwicklung von der Tageserscheinung und Broschüre zum umfangreicheren und gehaltvolleren Buch. Während im 1. Halbjahr 1937 noch 4334 Broschüren erschienen sind, weist das 1. Halbjahr 1938 einen Rückgang der Broschüren um 187 auf 3847 nach. Demgegenüber aber wurden in der gleichen Zeit 239 Bücher mehr herausgegeben. Es zeigt sich ein verstärktes Interesse der Leser für Bücher, die ihren Wert bereits bewiesen haben und Neuauflagen erlebten. Auch hierin sehen wir einen außerordentlich glücklichen Verlauf der Entwicklung. Im 1. Halbjahr 1937 sind 2323 Werke neu aufgelegt worden, im 1. Halbjahr 1938 dagegen 3852 Werke, das bedeutet eine Steigerung um 65 v. H.

Damit tritt also an die Stelle der literarischen Tageserscheinung der langjährig anhaltende und stetige Erfolg der wirklich gehaltvollen Werke.

Außerordentlich erfreulich ist die Entwicklung von der Tageserscheinung und Broschüre zum umfangreicheren und gehaltvolleren Buch. Während im 1. Halbjahr 1937 noch 4334 Broschüren erschienen sind, weist das 1. Halbjahr 1938 einen Rückgang der Broschüren um 187 auf 3847 nach. Demgegenüber aber wurden in der gleichen Zeit 239 Bücher mehr herausgegeben. Es zeigt sich ein verstärktes Interesse der Leser für Bücher, die ihren Wert bereits bewiesen haben und Neuauflagen erlebten. Auch hierin sehen wir einen außerordentlich glücklichen Verlauf der Entwicklung. Im 1. Halbjahr 1937 sind 2323 Werke neu aufgelegt worden, im 1. Halbjahr 1938 dagegen 3852 Werke, das bedeutet eine Steigerung um 65 v. H.

Damit tritt also an die Stelle der literarischen Tageserscheinung der langjährig anhaltende und stetige Erfolg der wirklich gehaltvollen Werke.

Außerordentlich erfreulich ist die Entwicklung von der Tageserscheinung und Broschüre zum umfangreicheren und gehaltvolleren Buch. Während im 1. Halbjahr 1937 noch 4334 Broschüren erschienen sind, weist das 1. Halbjahr 1938 einen Rückgang der Broschüren um 187 auf 3847 nach. Demgegenüber aber wurden in der gleichen Zeit 239 Bücher mehr herausgegeben. Es zeigt sich ein verstärktes Interesse der Leser für Bücher, die ihren Wert bereits bewiesen haben und Neuauflagen erlebten. Auch hierin sehen wir einen außerordentlich glücklichen Verlauf der Entwicklung. Im 1. Halbjahr 1937 sind 2323 Werke neu aufgelegt worden, im 1. Halbjahr 1938 dagegen 3852 Werke, das bedeutet eine Steigerung um 65 v. H.

Damit tritt also an die Stelle der literarischen Tageserscheinung der langjährig anhaltende und stetige Erfolg der wirklich gehaltvollen Werke.

Außerordentlich erfreulich ist die Entwicklung von der Tageserscheinung und Broschüre zum umfangreicheren und gehaltvolleren Buch. Während im 1. Halbjahr 1937 noch 4334 Broschüren erschienen sind, weist das 1. Halbjahr 1938 einen Rückgang der Broschüren um 187 auf 3847 nach. Demgegenüber aber wurden in der gleichen Zeit 239 Bücher mehr herausgegeben. Es zeigt sich ein verstärktes Interesse der Leser für Bücher, die ihren Wert bereits bewiesen haben und Neuauflagen erlebten. Auch hierin sehen wir einen außerordentlich glücklichen Verlauf der Entwicklung. Im 1. Halbjahr 1937 sind 2323 Werke neu aufgelegt worden, im 1. Halbjahr 1938 dagegen 3852 Werke, das bedeutet eine Steigerung um 65 v. H.

130 wissenschaftliche Werke aufnehmen gegenüber nur 30 Werken im Vorjahre.

Außerordentlich erfreulich ist die Entwicklung von der Tageserscheinung und Broschüre zum umfangreicheren und gehaltvolleren Buch. Während im 1. Halbjahr 1937 noch 4334 Broschüren erschienen sind, weist das 1. Halbjahr 1938 einen Rückgang der Broschüren um 187 auf 3847 nach. Demgegenüber aber wurden in der gleichen Zeit 239 Bücher mehr herausgegeben. Es zeigt sich ein verstärktes Interesse der Leser für Bücher, die ihren Wert bereits bewiesen haben und Neuauflagen erlebten. Auch hierin sehen wir einen außerordentlich glücklichen Verlauf der Entwicklung. Im 1. Halbjahr 1937 sind 2323 Werke neu aufgelegt worden, im 1. Halbjahr 1938 dagegen 3852 Werke, das bedeutet eine Steigerung um 65 v. H.

Damit tritt also an die Stelle der literarischen Tageserscheinung der langjährig anhaltende und stetige Erfolg der wirklich gehaltvollen Werke.

Außerordentlich erfreulich ist die Entwicklung von der Tageserscheinung und Broschüre zum umfangreicheren und gehaltvolleren Buch. Während im 1. Halbjahr 1937 noch 4334 Broschüren erschienen sind, weist das 1. Halbjahr 1938 einen Rückgang der Broschüren um 187 auf 3847 nach. Demgegenüber aber wurden in der gleichen Zeit 239 Bücher mehr herausgegeben. Es zeigt sich ein verstärktes Interesse der Leser für Bücher, die ihren Wert bereits bewiesen haben und Neuauflagen erlebten. Auch hierin sehen wir einen außerordentlich glücklichen Verlauf der Entwicklung. Im 1. Halbjahr 1937 sind 2323 Werke neu aufgelegt worden, im 1. Halbjahr 1938 dagegen 3852 Werke, das bedeutet eine Steigerung um 65 v. H.

Damit tritt also an die Stelle der literarischen Tageserscheinung der langjährig anhaltende und stetige Erfolg der wirklich gehaltvollen Werke.

Außerordentlich erfreulich ist die Entwicklung von der Tageserscheinung und Broschüre zum umfangreicheren und gehaltvolleren Buch. Während im 1. Halbjahr 1937 noch 4334 Broschüren erschienen sind, weist das 1. Halbjahr 1938 einen Rückgang der Broschüren um 187 auf 3847 nach. Demgegenüber aber wurden in der gleichen Zeit 239 Bücher mehr herausgegeben. Es zeigt sich ein verstärktes Interesse der Leser für Bücher, die ihren Wert bereits bewiesen haben und Neuauflagen erlebten. Auch hierin sehen wir einen außerordentlich glücklichen Verlauf der Entwicklung. Im 1. Halbjahr 1937 sind 2323 Werke neu aufgelegt worden, im 1. Halbjahr 1938 dagegen 3852 Werke, das bedeutet eine Steigerung um 65 v. H.

Damit tritt also an die Stelle der literarischen Tageserscheinung der langjährig anhaltende und stetige Erfolg der wirklich gehaltvollen Werke.

Außerordentlich erfreulich ist die Entwicklung von der Tageserscheinung und Broschüre zum umfangreicheren und gehaltvolleren Buch. Während im 1. Halbjahr 1937 noch 4334 Broschüren erschienen sind, weist das 1. Halbjahr 1938 einen Rückgang der Broschüren um 187 auf 3847 nach. Demgegenüber aber wurden in der gleichen Zeit 239 Bücher mehr herausgegeben. Es zeigt sich ein verstärktes Interesse der Leser für Bücher, die ihren Wert bereits bewiesen haben und Neuauflagen erlebten. Auch hierin sehen wir einen außerordentlich glücklichen Verlauf der Entwicklung. Im 1. Halbjahr 1937 sind 2323 Werke neu aufgelegt worden, im 1. Halbjahr 1938 dagegen 3852 Werke, das bedeutet eine Steigerung um 65 v. H.

Damit tritt also an die Stelle der literarischen Tageserscheinung der langjährig anhaltende und stetige Erfolg der wirklich gehaltvollen Werke.

Außerordentlich erfreulich ist die Entwicklung von der Tageserscheinung und Broschüre zum umfangreicheren und gehaltvolleren Buch. Während im 1. Halbjahr 1937 noch 4334 Broschüren erschienen sind, weist das 1. Halbjahr 1938 einen Rückgang der Broschüren um 187 auf 3847 nach. Demgegenüber aber wurden in der gleichen Zeit 239 Bücher mehr herausgegeben. Es zeigt sich ein verstärktes Interesse der Leser für Bücher, die ihren Wert bereits bewiesen haben und Neuauflagen erlebten. Auch hierin sehen wir einen außerordentlich glücklichen Verlauf der Entwicklung. Im 1. Halbjahr 1937 sind 2323 Werke neu aufgelegt worden, im 1. Halbjahr 1938 dagegen 3852 Werke, das bedeutet eine Steigerung um 65 v. H.

Damit tritt also an die Stelle der literarischen Tageserscheinung der langjährig anhaltende und stetige Erfolg der wirklich gehaltvollen Werke.

Außerordentlich erfreulich ist die Entwicklung von der Tageserscheinung und Broschüre zum umfangreicheren und gehaltvolleren Buch. Während im 1. Halbjahr 1937 noch 4334 Broschüren erschienen sind, weist das 1. Halbjahr 1938 einen Rückgang der Broschüren um 187 auf 3847 nach. Demgegenüber aber wurden in der gleichen Zeit 239 Bücher mehr herausgegeben. Es zeigt sich ein verstärktes Interesse der Leser für Bücher, die ihren Wert bereits bewiesen haben und Neuauflagen erlebten. Auch hierin sehen wir einen außerordentlich glücklichen Verlauf der Entwicklung. Im 1. Halbjahr 1937 sind 2323 Werke neu aufgelegt worden, im 1. Halbjahr 1938 dagegen 3852 Werke, das bedeutet eine Steigerung um 65 v. H.

Damit tritt also an die Stelle der literarischen Tageserscheinung der langjährig anhaltende und stetige Erfolg der wirklich gehaltvollen Werke.

Außerordentlich erfreulich ist die Entwicklung von der Tageserscheinung und Broschüre zum umfangreicheren und gehaltvolleren Buch. Während im 1. Halbjahr 1937 noch 4334 Broschüren erschienen sind, weist das 1. Halbjahr 1938 einen Rückgang der Broschüren um 187 auf 3847 nach. Demgegenüber aber wurden in der gleichen Zeit 239 Bücher mehr herausgegeben. Es zeigt sich ein verstärktes Interesse der Leser für Bücher, die ihren Wert bereits bewiesen haben und Neuauflagen erlebten. Auch hierin sehen wir einen außerordentlich glücklichen Verlauf der Entwicklung. Im 1. Halbjahr 1937 sind 2323 Werke neu aufgelegt worden, im 1. Halbjahr 1938 dagegen 3852 Werke, das bedeutet eine Steigerung um 65 v. H.

Damit tritt also an die Stelle der literarischen Tageserscheinung der langjährig anhaltende und stetige Erfolg der wirklich gehaltvollen Werke.

Außerordentlich erfreulich ist die Entwicklung von der Tageserscheinung und Broschüre zum umfangreicheren und gehaltvolleren Buch. Während im 1. Halbjahr 1937 noch 4334 Broschüren erschienen sind, weist das 1. Halbjahr 1938 einen Rückgang der Broschüren um 187 auf 3847 nach. Demgegenüber aber wurden in der gleichen Zeit 239 Bücher mehr herausgegeben. Es zeigt sich ein verstärktes Interesse der Leser für Bücher, die ihren Wert bereits bewiesen haben und Neuauflagen erlebten. Auch hierin sehen wir einen außerordentlich glücklichen Verlauf der Entwicklung. Im 1. Halbjahr 1937 sind 2323 Werke neu aufgelegt worden, im 1. Halbjahr 1938 dagegen 3852 Werke, das bedeutet eine Steigerung um 65 v. H.

postische Schrifttum 4400 Entlassungen aufweist das erzählende und didaktische Schrifttum von mitt. gem. erzählende und didaktische Schrifttum von mitt. gem. erzählende und didaktische Schrifttum von mitt. gem.

Außerordentlich erfreulich ist die Entwicklung von der Tageserscheinung und Broschüre zum umfangreicheren und gehaltvolleren Buch. Während im 1. Halbjahr 1937 noch 4334 Broschüren erschienen sind, weist das 1. Halbjahr 1938 einen Rückgang der Broschüren um 187 auf 3847 nach. Demgegenüber aber wurden in der gleichen Zeit 239 Bücher mehr herausgegeben. Es zeigt sich ein verstärktes Interesse der Leser für Bücher, die ihren Wert bereits bewiesen haben und Neuauflagen erlebten. Auch hierin sehen wir einen außerordentlich glücklichen Verlauf der Entwicklung. Im 1. Halbjahr 1937 sind 2323 Werke neu aufgelegt worden, im 1. Halbjahr 1938 dagegen 3852 Werke, das bedeutet eine Steigerung um 65 v. H.

Damit tritt also an die Stelle der literarischen Tageserscheinung der langjährig anhaltende und stetige Erfolg der wirklich gehaltvollen Werke.

Außerordentlich erfreulich ist die Entwicklung von der Tageserscheinung und Broschüre zum umfangreicheren und gehaltvolleren Buch. Während im 1. Halbjahr 1937 noch 4334 Broschüren erschienen sind, weist das 1. Halbjahr 1938 einen Rückgang der Broschüren um 187 auf 3847 nach. Demgegenüber aber wurden in der gleichen Zeit 239 Bücher mehr herausgegeben. Es zeigt sich ein verstärktes Interesse der Leser für Bücher, die ihren Wert bereits bewiesen haben und Neuauflagen erlebten. Auch hierin sehen wir einen außerordentlich glücklichen Verlauf der Entwicklung. Im 1. Halbjahr 1937 sind 2323 Werke neu aufgelegt worden, im 1. Halbjahr 1938 dagegen 3852 Werke, das bedeutet eine Steigerung um 65 v. H.

Damit tritt also an die Stelle der literarischen Tageserscheinung der langjährig anhaltende und stetige Erfolg der wirklich gehaltvollen Werke.

Außerordentlich erfreulich ist die Entwicklung von der Tageserscheinung und Broschüre zum umfangreicheren und gehaltvolleren Buch. Während im 1. Halbjahr 1937 noch 4334 Broschüren erschienen sind, weist das 1. Halbjahr 1938 einen Rückgang der Broschüren um 187 auf 3847 nach. Demgegenüber aber wurden in der gleichen Zeit 239 Bücher mehr herausgegeben. Es zeigt sich ein verstärktes Interesse der Leser für Bücher, die ihren Wert bereits bewiesen haben und Neuauflagen erlebten. Auch hierin sehen wir einen außerordentlich glücklichen Verlauf der Entwicklung. Im 1. Halbjahr 1937 sind 2323 Werke neu aufgelegt worden, im 1. Halbjahr 1938 dagegen 3852 Werke, das bedeutet eine Steigerung um 65 v. H.

Damit tritt also an die Stelle der literarischen Tageserscheinung der langjährig anhaltende und stetige Erfolg der wirklich gehaltvollen Werke.

Außerordentlich erfreulich ist die Entwicklung von der Tageserscheinung und Broschüre zum umfangreicheren und gehaltvolleren Buch. Während im 1. Halbjahr 1937 noch 4334 Broschüren erschienen sind, weist das 1. Halbjahr 1938 einen Rückgang der Broschüren um 187 auf 3847 nach. Demgegenüber aber wurden in der gleichen Zeit 239 Bücher mehr herausgegeben. Es zeigt sich ein verstärktes Interesse der Leser für Bücher, die ihren Wert bereits bewiesen haben und Neuauflagen erlebten. Auch hierin sehen wir einen außerordentlich glücklichen Verlauf der Entwicklung. Im 1. Halbjahr 1937 sind 2323 Werke neu aufgelegt worden, im 1. Halbjahr 1938 dagegen 3852 Werke, das bedeutet eine Steigerung um 65 v. H.

Damit tritt also an die Stelle der literarischen Tageserscheinung der langjährig anhaltende und stetige Erfolg der wirklich gehaltvollen Werke.

Außerordentlich erfreulich ist die Entwicklung von der Tageserscheinung und Broschüre zum umfangreicheren und gehaltvolleren Buch. Während im 1. Halbjahr 1937 noch 4334 Broschüren erschienen sind, weist das 1. Halbjahr 1938 einen Rückgang der Broschüren um 187 auf 3847 nach. Demgegenüber aber wurden in der gleichen Zeit 239 Bücher mehr herausgegeben. Es zeigt sich ein verstärktes Interesse der Leser für Bücher, die ihren Wert bereits bewiesen haben und Neuauflagen erlebten. Auch hierin sehen wir einen außerordentlich glücklichen Verlauf der Entwicklung. Im 1. Halbjahr 1937 sind 2323 Werke neu aufgelegt worden, im 1. Halbjahr 1938 dagegen 3852 Werke, das bedeutet eine Steigerung um 65 v. H.

Damit tritt also an die Stelle der literarischen Tageserscheinung der langjährig anhaltende und stetige Erfolg der wirklich gehaltvollen Werke.

Außerordentlich erfreulich ist die Entwicklung von der Tageserscheinung und Broschüre zum umfangreicheren und gehaltvolleren Buch. Während im 1. Halbjahr 1937 noch 4334 Broschüren erschienen sind, weist das 1. Halbjahr 1938 einen Rückgang der Broschüren um 187 auf 3847 nach. Demgegenüber aber wurden in der gleichen Zeit 239 Bücher mehr herausgegeben. Es zeigt sich ein verstärktes Interesse der Leser für Bücher, die ihren Wert bereits bewiesen haben und Neuauflagen erlebten. Auch hierin sehen wir einen außerordentlich glücklichen Verlauf der Entwicklung. Im 1. Halbjahr 1937 sind 2323 Werke neu aufgelegt worden, im 1. Halbjahr 1938 dagegen 3852 Werke, das bedeutet eine Steigerung um 65 v. H.

Damit tritt also an die Stelle der literarischen Tageserscheinung der langjährig anhaltende und stetige Erfolg der wirklich gehaltvollen Werke.

Außerordentlich erfreulich ist die Entwicklung von der Tageserscheinung und Broschüre zum umfangreicheren und gehaltvolleren Buch. Während im 1. Halbjahr 1937 noch 4334 Broschüren erschienen sind, weist das 1. Halbjahr 1938 einen Rückgang der Broschüren um 187 auf 3847 nach. Demgegenüber aber wurden in der gleichen Zeit 239 Bücher mehr herausgegeben. Es zeigt sich ein verstärktes Interesse der Leser für Bücher, die ihren Wert bereits bewiesen haben und Neuauflagen erlebten. Auch hierin sehen wir einen außerordentlich glücklichen Verlauf der Entwicklung. Im 1. Halbjahr 1937 sind 2323 Werke neu aufgelegt worden, im 1. Halbjahr 1938 dagegen 3852 Werke, das bedeutet eine Steigerung um 65 v. H.

Damit tritt also an die Stelle der literarischen Tageserscheinung der langjährig anhaltende und stetige Erfolg der wirklich gehaltvollen Werke.

v. Ribbentrop in München eingetroffen

Herzliche Abschiedskundgebungen in Rom

München, 30. Okt. Der Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop traf Sonntag vormittag 11.41 Uhr in Begleitung des Chefs des Protokolls, Generalen Freiherrn von Dornberg, des Generalen Schmidt, des Leiters des persönlichen Stabes, Legationsrat Hoyer, und den Herren des persönlichen Stabes mit dem fahrbahnfähigen D-3 aus Rom in München ein. Zu seinem Empfang war der italienische Botschafter in Berlin, Attolico, auf dem Bahnhof in München erschienen.

Meher den letzten Tag in Rom und den Abschied wird noch berichtet:

Reichsminister v. Ribbentrop hat Samstag 18.50 Uhr mit den Herren seiner Begleitung im fahrbahnfähigen Schnellzug nach München und Berlin zurückgekehrt. Vorher, gegen 18 Uhr, hatte er sich noch in die deutsche Botschaft beim heiligen Stuhl zu einer kurzen Unterredung mit Botschafter von Bergen gegeben.

Zum Abschied hatten sich in der festsitzenden deutschen und italienischen Farben ausgeschmückten Bahnhofshallen wiederum zahlreiche Vertreter von Regierung, Partei und Behörden eingefunden, an der Spitze Außenminister Graf Ciano, der Minister für Volksausbildung Alfieri und Parteileiters Minister Starace. Ferner waren neben den leitenden Beamten des Palazzo Chigi erhabenen Botschafter von Madalen mit sämtlichen Mitgliedern der Botschaft, Landesgruppenleiter Citti mit Vertretern der Landesgruppe und der Ortsgruppe, sowie der spanische Botschafter, der Generalen Ungarns, Jugoslawiens und die Geschäftsträger von Japan und Mandchukuo. Nach gemeinsamem Abschieden der auf dem Bahnhofe aufgestellten Ehrenkompanie verabschiedeten sich die Außenminister Italiens und Deutschlands aus herzlichen Abschieden, worauf der Zug unter den Klängen der Nationalhymnen ins Land in Bewegung setzte. Vor dem Bahnhof hatte sich trotz des heftigen Regens abends eine große Menschenmenge eingefunden, die Reichsminister v. Ribbentrop lebhaftes Sympathiefestgebungen bereitete.

Deutsch-polnische Verhandlungen

Berlin, 30. Okt. In der Frage der Behandlung der in Deutschland lebenden polnischen Staatsangehörigen ist heute nachmittag zwischen der deutschen und polnischen Regierung ein Einverständnis dahin erzielt worden, daß am Beginn dieser Woche Verhandlungen darüber in Warschau stattfinden.

Infolgegefallen die beiderseitigen Maßnahmen der Ausweisung von Polen aus Deutschland und von Deutschen aus Polen eingestellt worden.

„Lernen!“ rief Stalin aus und machte zum Schluss die interessante Feststellung: „Wir eine genügende Zahl von gelehrten Kräften haben, wird überhaupt nicht die Rede davon sein können, die anderen Länder einzuholen oder gar zu überholen.“

Eine vernünftige Kritik an dem ganzen System ist schließlich nicht denkbar, zumal sie hier von dem obersten Volkswirtschaftspräsidenten selbst geübt wird. Der Verfall der Partei und der Jugendverbände, das Verfall der Landwirtschaft und der Industrie, kurz der völlige Zusammenbruch der aufgestellten Hoffnungen, mit denen die Volkswirtschaft einst die Macht antrat, diese Hoffnungen im Munde Stalins sind eine furchtbare Niederlage gegen das System. Wie groß die Enttäuschung ist, die aus seinen Worten sprach, ermutigt man in Erinnerung an die Tatsache, daß am Kopf des ersten Fünfjahresplanes vor nunmehr 10 Jahren zu lesen war:

„Wir wollen Europa und Amerika einholen, ja überholen!“ Heute ist Stalin selbst gezwungen, einzugehen, daß von einem Überholen hat keine Rede ist, daß vielmehr auf allen Gebieten nur ein furchtbares Versagen festzustellen werden muß. Es ist blutiger Schweiß, das diesem System Millionen von Verbürgerten und Singemordeten geopfert wurden und noch täglich geopfert werden, und daß der in Sowjetland herrschende jüdische Krieger, trotz Erkenntnis der eigenen Unfähigkeit, ein blutiges Terrorregime über 170 Millionen Menschen ausübt.

Als Bunn eine Stunde später das Säuglingsheim verließ, nachdem er versprochen hatte, morgen wiederkommen, waren sich alle einig, daß es ein reizender Mensch ist.

Punkt acht Uhr betrat Bunn Hobb das Boarding-Haus der ehrenwerten Witwe Spooner. Es war ein viktorianisches Gebäude, das um ein Park und nicht weit von einer Hochbahnstation gelegen war.

Auch hier kam er zunächst in das Empfangszimmer, wo er Mrs. Spooner, eine ehrenhafte Frau Mitte der Fünfzig, die auf ihn einen guten Eindruck machte, kennenlernte.

Die alte Dame sah Bunn prüfend an und die Mutterung schien zu seinen Gunsten ausgefallen zu sein, denn sie fragte sehr freundlich: „Kennen Sie Mrs. Harder schon länger?“

„Nein!“ Ich habe erst heute vormittag das große Glück gehabt, sie kennenzulernen. Im Vertrauen, Mrs. Spooner, ich hoffe, daß Mrs. Harder recht bald meine Frau wird.“

„Sie sind der Achtundvierziger“, erklärte die alte Dame lakonisch.

Bunn knigte. „Ich verstehe Sie nicht, Mrs. Spooner!“

„Sie machen einen guten, sympathischen Eindruck, Mr. Bunn, ich habe auch schon von Ihnen gehört. Sie sind doch der bekannte Artikel-Schreiber aus Newport? Meine Rufnummer steht immer die „Tribüne“ mit Ihren Artikeln. Da mühten Sie doch eigentlich ein bißchen mehr Erfahrung haben.“

„Aber Mrs. Spooner, Sie sprechen ja gerade so, als wenn Mrs. Harder, wie soll ich sagen, ein — Vamp ist!“

„Nein, nein, das liegt mir vollkommen fern! Sie ist bestimmt nicht schlechter und nicht besser als alle anderen, aber ich kann mich nur ärgern, daß sie alle Männer an der Nase herumführt. Es ist die schwache Seite, jeden Mann, den sie kennenlernt und der ihr einigermaßen gefällt, zu veranlassen, daß er ihr einen Heiratsantrag macht, dann tut sie so, als wenn sie es ernsthaft überlegen wolle, geht mit ihm zwei oder drei Tage aus und sagt ihm dann, daß er nicht für sie in Frage komme. Sie hat nämlich den Ehrgeiz, erst den Fünftägigen zu heiraten.“

Bunn war seines Wortes mächtig. Er schaute sich dagegen, das zu glauben, was ihm die alte Dame eben gesagt hatte.

„Soll ich Mrs. Harder ein liebes, gutes Mädchen,“

Buch und Schwert

Sieben heute über dem Leben unseres Volkes eine wunderbare Einheit. Als eine geistige Nation in Waffen treten wir, die neue junge Weltmacht, vor das Gesicht der anderen Völker. So sollen denn auch für die Zukunft Buch und Schwert die Symbole unseres nationalen Lebens sein und bleiben. In ihnen liegt die Kraft, die unser materielles und geistiges Leben bestimmt. Die Zeit, die wir durchleben, ist als ein Kampf zwischen dem Buch und dem Schwert. In der einen Hand das Buch und in der anderen das Schwert. Sie hat sich wunderbar vollzogen. Buch und Schwert sind und bleiben damit die Symbole dieser Zeit und die starken Zeichen eines neuen Jahrhunderts.

Der kühnste Schritt nach der Rede ließ die große Beliebtheit und Volkstümlichkeit erkennen, der sich der Minister erfreut. Die Rede war ein erneuter Beweis dafür, wie es der Reichsminister immer wieder versteht, die großen Lebensfragen des Volkes den einzelnen nahebringen.

Arbeitsam und fleißig, und vielleicht ist nur die dumme Wette daran schuld, die sie vor zwei Jahren abgeschlossen hat, daß sie diesen Mann macht. Vielleicht haben Sie auch Carla lieb. Es ist alles möglich, aber ich muß Ihnen das sagen, Mr. Bunn, wenn Sie Sie nicht lieben, Bunn sind! Wollen Sie jetzt zu Carla?“

„Ja“, sagte Bunn, dessen Hoffnung mit einem Male auf ein Minimum zurückgefallen war, „ich will trotzdem mit ihr ausgehen.“

Als Bunn vor der Tür des Zimmer stand, Carla bewachte, stellte er fest, daß die Tür nur angelehnt war. Lautes Lachen klang ihm von drinnen entgegen und deutlich unterschied er drei verschiedene Mädchenstimmen.

Jetzt hörte er, wie Carla lachend sagte: „Er ist ein ganz reizender Mensch, aber natürlich nichts für mich, Bunn. Ein bißchen mehr Ansehen habe ich schließlich als Leben, als nur Mr. Bunn Hobb zu werden.“

„Ich verstehe dich nicht“, entgegnete eine andere Mädchenstimme, „er ist doch schließlich ein Mann, der es schon zu etwas gebracht hat.“

„Richtig, mit hundertfünfzig Dollar im Monat. Aber eins kann ich euch sagen, Bunn, bei unseren Damen hat er einen Stein im Brett, geradezu toll. Wir hat er vorgeschlagen, wenn er mal heiratet, dann will er mindestens ein halbes Duzend Kinder haben, und er muß auch ein Kindermädchen sein, denn im Fort waren die kleinen Kinderchen sofort wie toll um ihn und haben ihn nur Onkel Bunn genannt, und alle unsere Damen schwärmen von ihm.“

„Vielleicht heiratet du ihn doch, Carla?“

„Nein, ganz bestimmt nicht. Ich gehe zwei oder drei mal mit ihm aus und dann sage ich ihm, daß er nicht für mich in Frage kommt.“

Dabei hatte sie einen so soliden Eindruck auf ihn gemacht, und jetzt mußte er feststellen, daß alles nur Spiel war. Aber dann packte ihn die Wut. Dieser Kanakille wollte er es zeigen.

Er klopfte scharf an die Tür.

Mit einem Schlage wurde drinnen Ruhe.

Die Tür wurde aufgetan und ein junges Mädchen fragte ihn: „Sie wollen zu Carla?“

„Allerdings, ich will zu Mrs. Carla.“

„Ach, dann sind Sie wohl...“

„Ja, ich bin der Achtundvierziger!“

Redlinghausen beim „tollen Jost“ zu Gast

Ein Besuch und ein Vortrag auf Schloß Strünfede. — Im nächsten Jahre Aufführungen des Gaertnerischen Schauspiels vom „tollen Jost“ von Strünfede im Schloßhof.

„Welch ein Wandel der Zeiten“

Am Samstagnachmittag stattete der Verein für Orts- und Heimatkunde Redlinghausen mit etwa 40 Damen und Herren dem Emichertalmuseum auf Schloß Strünfede einen Besuch ab. In der inzwischen durch mittelalterliche Waffen bereicherten schönen Empfangshalle hieß Museumsleiter Brandt die Gäste im Namen des Oberbürgermeisters herzlich willkommen, streifte kurz die Geschichte des Herner Museums und übernahm dann die Führung, die eine Stunde dauerte. Besonders eingehend wurde die vor- und frühgeschichtliche Abteilung besichtigt und erläutert, wobei Museumsleiter Brandt auf eine umwälzende neue Auffassung hinwies. Danach soll die geistliche Anlage der Jungsteinzeit bisher unrichtig gewesen und weiter in das erste vorchristliche Jahrtausend hineinzuziehen sein. Dann wurde sich auch die verwunderliche Fundstätte von 100—0 v. Chr. B. als bloßer Datierungsfehler erklärt.

Nach der Besichtigung, die bei den Gästen großes Interesse und Anerkennung des Geschaffenen fand, setzte man sich im „Ritteraal“ zu einer Kaffeestunde zusammen. Hier bat Museumsleiter Brandt zunächst die Gäste, die „Eiszeit“ in den Museumsräumen und die ihre Vorstellungen sicher enttäuschende Verfassung des „Ritterlaes“ zu entschuldigen. Vielleicht schon in 14 Tagen werde man damit beginnen, den „Ritteraal“ schön und freundlich herzurichten. Außerdem habe der Oberbürgermeister erklärt, daß eine seiner ersten Sorgen für das Museum die Anlegung einer Zentralheizung sei. Wenn die Gäste also im nächsten Jahre wiederkämen, hoffe er, sie für die Unannehmlichkeiten des jetzigen Besuchs entschuldigen zu können.

Archivdirektor Dr. Pennings ergriff dann das Wort, um die Grüße des Vereinsvorsitzenden, Rechtsanwalts Dr. Gling, und des Schriftführers, Stadtschulrats Dr. Ellermann, die durch Krankheit am Erscheinen verhindert seien, zu überbringen und besonders auch Mitglieder benachbarter Vereine, vor allem des Vereins Hernen zu begrüßen. Dann beglückwünschte er Museumsleiter Brandt zu dem Museum, das in der Hauptsache sein Werk sei, auf das er stolz sein könne. Auf dem Gebiet der Vor- und Frühgeschichte stehe die Sammlung einzig da im gesamten Emichertgebiet. Nachdem der Redner dem Museumsleiter noch für seine selbstlose Forschungs- und Grabungsarbeit im Best Redlinghausen gedankt hatte, hielt er in planvoller Form einen Vortrag über die Beziehungen zwischen Redlinghausen und Strünfede. Er begann mit einer Erläuterung der Burg, Schloßanlage und Baugeschichte von Strünfede, schilderte das Streben der beträchtlichen Hohensteden an sich bringenden

Strünfede nach Schaffung einer Territorialherrschaft, ihre Unterwerfung unter die Grafen von Cleve, ihr trotzdem unzerstörbares kriegstüchtiges und kämpferisches Wesen, das in vielfachen Belagerungen und vielem Kriegslärm rund um Strünfede seinen Ausdruck fand, und dann eingehend die jahrhundertelangen Kämpfe zwischen Strünfede und Redlinghausen um die Mark, Jagd- u. Fischereirechte, die um 1400 unter Bernd von Strünfede begannen, zuerst kriegerisch, später juristisch geführt wurden und nicht aufhörten, solange die Strünfede an der Emichert lagen. Ueber diese Kämpfe besaß das Archiv des Reichskammergerichts die Urkunden, aber auch das Redlinghäuser Stadtschloß bewahrt zahlreiche Schriftstücke jener Zeiten auf, worunter die der Margarete von Wesel, der Witwe des „tollen“ Jost, sich durch eine geradezu unglaublich feingliedrige Handschrift auszeichneten.

Der Vortragende beschäftigte sich dann mit der „Erbschinderei“ zwischen Redlinghausen und Strünfede und den daraus zu erklärenden Volksagen, vor allem dem „tollen“ Jost, die im Jahre 1900 von Karl Wenzel dichterisch gestaltet und später von Student Dr. Gaertner zu einem mehrfach aufgeführten Schauspiel verarbeitet worden sei, das noch einmal aufgeführt zu werden verdiene. Er schloß mit einem Vergleich zwischen den Zeiten eines Bernd von Strünfede, wo das deutsche Volk gespalten war in eine Anzahl von Staaten, Ländchen und Höfen, die sich gegenseitig befehdeten, statt die nationalen wehrhaften Energien zusammenzufassen und für große auspolitische Ziele einzusetzen, und der Gegenwart, in welcher Hitler das Bestreben eines Jahrtausends wiedergutgemacht und die Sehnsüchte der Völkern auf vielen Jahrhunderten erfüllt habe.

Museumsleiter Brandt hob in einer Erwiderung die Verdienste Dr. Pennings' gerade um die Aufhellung der Beziehungen zwischen Redlinghausen und Strünfede hervor und teilte unter dem Beifall aller mit, daß das Schauspiel Dr. Gaertners im nächsten Jahre auf dem Schloßhof, von den Hernen aufgeführt werden solle. Ein geeigneter Raum werde es wohl kaum finden können. Die Aufführung werde so aufgezogen werden, daß sie viele Besucher anziehe. Dr. Gaertner antwortete im Namen ihres Vaters für diese Mitteilung. Sie könne schon jetzt in seinem Namen versprechen, daß er es an nichts fehlen lassen werde, der Forderung zu einem Erfolg zu verhelfen. Nach herzlicher Begrüßung traten die Gäste dann ihren Weg an. Wir hoffen, daß die damit erneut bekräftigten Beziehungen zwischen den beiden Emichertorten tiefer Früchte tragen werden zum Nutzen der Heimat und Heimatliebe hüten und drücken.

Strenge und der westfälischen von uns verurteilt er... Argwohn in Colorado! Wir können's bezeugen!

Der Sieg bei Omdurman

Der Mahdi ist erstanden.

Der Sohn eines Priesters aus Dongola, Mohamed ibn Abdallah, rief den Heiligen Krieg aus. Das Volk strömte ihm zu, bejubelte ihn als den vom Propheten verheißenen Messias. Eine Woge von Blut ertränkte alles, was sich dieser Elementargewalt entgegensetzte. Ein von dem englischen General Hicks geleitetes ägyptisches Expeditionskorps wurde vernichtet. Zwei Jahre später, Anfang 1885, fällt Khartum, alle Europäer, mit ihnen Gordon Balda, der englische Gouverneur, werden ermordet. Eine Erbschinderei führt unerrösende Dinae zurück. Sie hat sich tapfer geschlagen, ist aber zu spät gekommen. Was kann man machen gegen die Hundstunde von Fanatikern! Nichts als abwarten, bis die blutige Welle überrollt wird. Als der Mahdi bald darauf stirbt, hat man Hoffnung, aber sein tapferer Unterführer

Abdullah übernimmt die Führung und hält die Mahdiken zusammen. Nur langsam bröckelt seine Macht ab. Dann, 1898, ist es soweit.

England beruft den General Kitchener zum Sirdar, zum Oberbefehlshaber der anglo-ägyptischen Armee. Es ist derselbe Mann, der keine zwanzig Jahre später als Lord Kitchener of Khartoum mitten im Weltkriege eine neue Armee gegen Deutschland aufbaut und 1916 auf dem Wege nach Rußland mit dem auf eine Mine gelaufenen Kreuzer „Hampshire“ sein Ende findet.

Kitchener ist ein Mann von eiserner Energie. Seine Armee ist nicht hart, aber auf geschult und vortrefflich ausgerüstet. Jeden Mann stellt der Sirdar auf den richtigen Platz. Die Mahdinengewalt gibt er einem der besten, dem Major Archibald Hunter, der auch die ägyptische Brigade führt. Sir „Archibald“, wie ihn seine Leute

„Zwingen gerade nicht. Aber ich rufe Ihr Moralgefühl an!“

„Versuchen Sie, wenn ich in diesem speziellen Fall mich zum Schweigen verpflichtet fühle. Ich kann Ihnen das nicht so erklären, aber ich habe reichlich darüber nachgedacht, und ich bitte, es mir nicht als Widerlichkeit auszulegen.“

„Sie wollen den Täter also schonen? Haben Sie wenigstens eine einleitende Urkunde bei der Hand, die die Tat aus Versehen, aus Unachtsamkeit, aus Notwehr oder aus was eigentlich?“

„Nehmen Sie an, Herr Untersuchungsrichter, es seien Umstände vorhanden, die mich die Tat als berechtigt empfinden lassen, als eine Art wohlverdiente Strafe.“

„Ach so, Sie verweigern also die Aussage, weil Sie fürchten, sich selbst zu belasten?“

„So ähnlich, Herr Untersuchungsrichter.“

Dr. Jung antwortete kühl und gütig. Er war unzufrieden wie ein Mathematiker, dem eine Gleichung nicht aufging.

Die Kunde von Jongs Unschuld brauchte nicht an dreißig Minuten, um ihren Weg durch Schellenberg zu machen. Anna war leicht darüber, und der über „Beritt“ triumphierte. Man verdrachte sich die Köpfe warum Tutsich den Täter verurteilte.

„Ist doch klar, Herrschaften!“ lachte der Jenz, wie sich mit der Faust auf die Tischplatte der Kantine. Tutsichlein hat eben selber Dreck am Stecken. Vielleicht fürchtet der Tutsich die Rache des anderen, wenn er es anzeigt.“

Als leiter erhielt Professor Engesser von der unversicherten Wendung, die es mit Jongs genommen hat. Als die Köchin Emerenz die Nadeln in seinem Arbeitszimmer abgeladen hatte und verschunden war, trat er sich verbüßend an den Kopf. Jongs unglücklich? Das hat er nicht gedacht. Dann beschloß ihn ein unangenehmes Gefühl. Wer hatte Jongs so hineingeritten? Er! Der den Revolver hatte abliefern müssen, war ja selbst verurteilt. Aber die Gelinnung damals, mit der die Schloß, war nicht einwandfrei; zuviel Has und Rache, zuviel Schabietät und Schadenfreude waren dabei in Fülle gewesen.

Engesser schritt an das Fenster zu seinen Aquarien. Die blau gestreiften Zebrafische saßen in bräunlicher Glut die Schelben entlang, und das Matrodonenmännchen baute eierneist an seinem Schaumnest. Hier war ein kleine, grüne Welt, in der das Auge ausruhte. Der Professor entwarf ein abgekehrtes Jagtarbieten von der Wassertoberfläche, aber er war nicht recht bei der Sache. Er dachte anrecht:

„Derracht, komme ich denn niemals zur Ruhe! Immer ist eins von den beiden um mich, dieser Jongs oder die

W 3307



WISSEN SIE NOCH...?

Erinnern Sie sich noch an jenes sonderbare Gefühl — aus etwas Neid und etwas Sehnsucht gemischt — das man beim Lesen einer solchen Karte hatte? Und an die Hoffnung, daß der Absender bei seiner Rückkehr von seinem kleinen zollfreien Reisevorrat LAURENS ein paar Stück übrigbehalten — und großzügig teilen würde. Seit über 15 Jahren können wir diese kostbare Zigarette, die zu den besten der Welt gerechnet wird, nur mehr so: als seltenen — nur im Ausland erhältlichen oder aus dem Ausland importierten — Genuß...

Zeiten des Niederganges verhinderten die weitere Herstellung der LAURENS CIGARETTE in Deutschland — Zeiten des Aufstiegs, in denen das Bedürfnis nach hoher Qualität wieder erwachte, gestatteten die Wiederaufnahme der deutschen Produktion.

Nach den Original-Rezepten der ED. LAURENS Alexandrien wird die LAURENS GRÜN in Bremen von erfahrenen deutschen Facharbeitern und unter laufender Kontrolle eines Tabak-Meisters des Hauses ED. LAURENS hergestellt.

Daß jede Zigarette der deutschen Herstellung eine LAURENS nach der alten Tradition des Alexandriner Hauses ist, dafür bürgt der Namenszug:



10 Stück
40 Pfr.

25 Stück
RM 1.-

IN 25 KULTURSTAATEN AKKREDITIERT

Ed. LAURENS

ED. LAURENS CIGARETTEN-MANUFAKTUR G. M. B. H.

Fogg bringt ein Mädchen mit

Roman von WALTHER KLOEPFFER

Copyright 1936 by Anz. Scherl G.m.b.H., Berlin

33. Fortsetzung.

„Das ist doch Blödsinn!“ murmelte Tutsich. „Der war es ja gar nicht.“

„Ja, wer denn dann? Sie müssen das sagen! Der Kerl muß doch eingesperrt werden, und der Doktor Jongs muß doch auch zu seinem Recht und zu seiner Ehre kommen“, drängte die Schwester angelegentlich und sah den Patienten beiseitend an.

Tutsich schloß die Augen und schmeie. Er wollte nichts sehen, das viele Licht nicht und die dringliche Schwester schon gar nicht. Er wollte nachdenken, in aller Einsamkeit, wie er es schon oft getan hatte, wenn auch bloß für Minuten, er wollte mit sich zu Räte geben, er brauchte einen Entschluß, und dann war dieser Entschluß plötzlich da.

Er öffnete die Augen und sagte ganz laut und ganz deutlich: „Der Kerl muß gar nicht eingesperrt werden! Ich bin ihm nicht böse. Es ist alles ganz so, wie es ist. Kann ich jetzt schlafen, Schwester?“

Schwester Helene war gekränkt und verdutzt. Sie wendete sich auf den Zehenspinnen ab und nahm sich vor, die Wendung sofort dem Untersuchungsrichter mitzuteilen. Dann ging sie aus dem Zimmer.

Als Dr. Jung am nächsten Tag am Krankenbett stand, wiederholte sich das Schauspiel des Gefährteins und des Verdunkelns. Tutsich befreite zwar den Arzt und das Mädchen Anna von jedem Verdacht, aber er war nicht zu bewegen, den wirklichen Täter zu nennen. Dr. Jongs Weltbild geriet in Unordnung. So ein Fall war ihm noch nicht vorgekommen. Er zog alle Register seiner Ueberredungskunst.

„Aber, Menichenskind, begreifen Sie doch! Sie entdecken einen Verbrecher dem Arm der Gerechtigkeit. Das geht doch nicht! Wo kämen wir denn da hin? Ein Menich fällt Sie über den Däunen, und Sie wollen ihn nicht angeben? Gelattien, aber ich finde das unerböt!“

Tutsich lächelte höflich.

„Herr Doktor Jung, ich bitte, mir eine Frage zu beantworten! Kann man mich zu dieser Namensnennung geistlichlich zwingen?“

»Am Herdfeuer«

Abenteuer mit einem Meteor

Wirtelndes Meteor über der geheimnisvollen Painted-Ridge — Schreckensstunden im »fliegenden Schlafwagen«
Ereignisbericht von Caswell Rohrer.

Meine Verkehrsmaße machte eine Zwischenlandung im Flughafen von Denver im Staate Colorado, auf der Hauptverkehrsstraße von Chicago — San Francisco. Die Blöcke waren unter die Motoren langsam gedreht, um nicht abzufallen. Das Barometer ist hart gefallen, laute der Beamte des Wetterdienstes. Es ist am besten, Sie biegen nach Süden aus und fliegen über das Santa-Quan-Gebirge. »Yes, old chap.« Ich kante Ihnen dann die beste Stelle zum Durchbruch, bis ich neue Meldungen aus dem Westen habe. Meine Flugzeuge steigen wieder ein. Schöne Verlonen. Der zweite Pilot heist die Dile der Geländeinsicht. Der Bordward zieht die Saloufen herab. Die Betten für den Nachtflug sind bereits zurechtgemacht. Die Flugzeuge gehen zur Ruhe. Dann gebe ich Gas und velle hinaus in den dunklen Nachthimmel.

Wir schweben im Raum. Ueber dreitausend Meter. Ich schalte die Kabinenbeleuchtung ein, denn es wird empfindlich kalt. In unseren Passagierbetten gibt es nur dünne Decken. Wirtelndes Meteor Höhe. Ich habe das Gefühl, als läge etwas in meinem Kurs, schalte die Scheinwerfer an den Tragflächen ein und beleuchte den dunklen Raum vor dem dahinfliegenden Flugzeug. Nichts! Ich modelliere im Geiste den Verlauf der Gebirgszüge, sehe nach dem Kompaß. Böhre mich in die Karte. Wand-mal blüht es fern im Westen auf. Wetterleuchten. Ich denke an die Flugzeuge, die abends eingeklagen sind. Einige schöne Frauen darunter. Geschäftsleute, ein Arzt, der zu einer Operation nach Virginia soll, einige Journalisten, die zu irgendeinem Kongress fliegen. Sie liegen in ihren Betten und denken an die Geschäftsunternehmungen, die sie morgen haben werden, an die Freunde, die sie erwarten. »Kah dir eine Standortbestimmung geben!« sage ich zum Funken durch den kleinen Schieber. Der unteren Führerstand von meiner winzigen Funktioniert. »Verbindung abgebrochen!« antwortet er. »Ich bekomme nichts durch und kann nichts empfangen.« Verdammte! Sind wir wieder über diesem geheimnisvollen Tal der Painted-Ridge? Wie oft hat hier schon unsere Funktioniert! »Dah du auf Kurs stellen verlohnt!« »Yes, Alles verlohnt. Kursstellen, unsere Betriebsweise, lange Wellen. Alles. Einfach so, wie abgehoben. Als ob es keine Welt unter uns gäbe. Deder Zustand!«

Die Hölle über den Teufelsklüften.
In jeder anderen Gegend hätte ich viele Launen der Atmosphäre ruhig hingeworfen. Hier in den weiten Canons der Painted-Ridge wirkt das unheimliche Schweben bedrückend. Abgesehen von aller Welt. Der zweite Pilot sieht mich an. »Auch schon vorwärts, Jim?« lache ich ihn aus. »Angeht von Überleben?« »Einmalige Sache der Welt!« Magnete des Gewitters, die jeden Empfang verhindern! — »Warum immer auf derselben Stelle?« »Weiß nicht. Gibt mehrere Löss auf der Erde. Weiß nicht, was für Zeug in den Teufelsklüften da unten liegt.« Höhenmesser und Tourenzähler fliegen wie angelehmt. Der Flug ist gleichmäßig, nur der Wendezähler schlägt manchmal aus. Unter mir lebe ich im schwachen Schimmer der Sterne das zerfetzte, unruhige Gelände. Keine Bäume, ab und zu ein leises Durchdringen der Maschine. Unsere Flugzeuge schalten, das letzte Licht in der Kabine ist erloschen. Auf einmal leuchte ich eine heiße, flüchtige Luft.

Das rote Wetterleuchten ist nähergekommen. Genau auf mich zu! Ich leuchte, als würde etwas in mir reisen. Ich heiße die Zähne zusammen, packe das Steuer fester. Dumpfes Brausen im Kopf. Der Himmel raucht, das gleißende Licht kommt näher, hüllt den Horizont ein. Nun plakt das gleißende Licht. Zerplatzt in einem Strahlenbündel. Weiße, rote und grüne Kugeln blitzen auf, erlösen. Ich umklammere frampfhaft die Griffe des Krumpfers. Will zum zweiten Piloten etwas sagen, ihm etwas zuschreiben. Kein Wort kommt aus der Kehle. Die Kinnbacken werden hart. Nur nicht loslassen. . . und nicht nachgeben. . . lechende Passagiere. . .

Der Himmel ist unnatürlich schwarz geworden, nur die glühende Kugel leuchtet. Ich sehe keine Sterne mehr, nur das über dem Himmel rotende Licht. Ich komme mich gegen das Seitenfeuer, kann es um keinen Zoll verschieben. — Nun plakt auch die rote Kugel. Schon unter mir am Boden. Ein flammendes Grün plakt hinter der weihäutigen Kometenbahn. Es ist hunderte Meter vor mir, flüchtig, schwindend. Ich weiß es nicht. Es scheint dicht vor mir. Das Ganze hat keine vier Sekunden gedauert. Viel länger, als ich es beschreiben kann. Eine Explosion von der Erde her. Die Lufterschütterung läßt den »fliegenden Schlafwagen« aufbauen. . . ein dumpfer Knall. . .

»Meteorfall über Colorado.«

Der lähmende Druck ist gewichen. Ich fühle wieder die Steuerzüge anging, obwohl ich mit fest eine pfeifende Sturmböe entgegensteht. Ein Meteor! Ich schreie endlich der zweite Pilot durch das Heulen. »Well, ein Meteor, nicht weit von uns.« — Meteor gerade hier in den Gebirgsklüften? Ich weiß es nicht. Habe keine Zeit, nachzudenken. Habe fest Hände und Füße voll zu tun, um die Maschine im Gleichgewicht zu halten. Das Gewitter ist endlich gekommen. Unsere Gefährten sind jetzt bei jedem Blitz in Gist getaucht. Blitzenförmige Wolken fangen mich an. Das Flugzeug dreht sich, der Reissauger schwenkt. Der Tourenmesser zeigt den unregelmäßigen Gang der Motoren. In der Kabine haben sie das Licht eingeschaltet. Der Steward reißt die verschlagenen Türen in die Seiten, schenkt Kosmos ein. Vor meinen Augen steht noch immer die leuchtende Spur des auf die Erde schlagenden Meteors. Der grelle Blitz hat keine Spur zurückgelassen. Und doch will ich immer wieder diesem Feuertrahl ausweichen!

Ich renne gegen die Hagelböen an. Ein Gewitter, wie jedes andere, vielleicht schwerer hier oben über dem Gebirgsplateau. Nun bin wir durch. Der Funken furbelt die Antenne in den dunklen Regen hinaus, der dem Gewitter gefolgt ist. Ich habe die Front durchgesehen. Die ersten dröhnenden Wellen schwingen an unsere Schleppantenne. »Warum habt ihr so lange nicht geantwortet?« fragt Salt Lake City. — Der Flug ist wieder ruhig geworden. Das Licht in der Kabine ist erloschen. Eine Stunde später landen wir in der Flugsation von San Francisco. Meteorfall über Colorado. Ein Meteor von beinahe 1000 Metern Durchmesser ist heute nacht über dem Himmel aufgeleuchtet. Der Meteor hat die Gebirgsklüften von Colorado zerplatzt. — »Jedenfalls in Colorado!« Well, wir können's besorgen!

nennen, ist ein alter Kitzkrieger. Es hat zu seiner Zeit keine Schlacht am oberen Rio gesehen, bei der er nicht dabei war, keine Grenzseilung, die er nicht kommandiert hat. Er ist wohl der erste gewesen, der über die fastliche Verwendung der Maschinengewehre bestimmte Anstalten hatte. Er ist dafür, sie fest in der Hand zu behalten und stellt sie zu einer Marin-Batterie zusammen. Je ein Gewehr wird mit 5000 Schuß Munition auf einem leichten Packwagen verkauft. Davor kommen, eins hinter dem anderen, drei Kautiere. Zum Vorgehen in die Gefechtsstellung soll aber nur das in der Gabelschleife laufende Maultier benutzt werden. Der Batterie folgen auf Kamelen und Packwagen je Gewehr 20 000 Patronen Munitionskisten.

Am Abende tritt der Emir Mahmud mit 20 000 Mann, es ist nur die Vorhut des Derwischheeres, den Enaländern entgegen. Die Infanterie entwickelt Schützenlinien. Sinter stellt die Maschinengewehratterie seitwärts auf, so daß sie die Derwische in der Flanke fassen kann. Auf 1800 Meter wird das Feuer eröffnet.

Die Wirkung ist verheerend. Die Derwische denken nicht daran, Dedung zu nehmen, sie führen an wie die Beilefenen. Der Tod hier bedeutet für sie ja nur den Eintritt ins Paradies.

Sieben Monate später, am 2. September, kehrt das anglo-ägyptische Heer vor Omdurman, der Hauptstadt des Kalifen gegenüber. Kitchener hat sein Heer in Form eines großen Pfeils gerichtet und den Derwischen entgegenstellt. Die beiden Flügel leben sich an den Rio, auf dem die englischen Kanonenboote liegen. Angriffe kann der Sirbar nicht. Dazu ist sein Heer zu schwach. Er wartet seine Zeit ab. Die Derwische sollen ihn angreifen und sich von seinen Linien absetzen lassen.

Und sie können tatsächlich an. In Gewalttaten rücken sie vor. Es mag etwas Erhabenes sein um einen Glaubensfeind, der Jähzorn und aber Jähzornende so vor die Mündung der Gewehre treibt, der sie so in der Gewalt hat, daß den einzelnen nicht das Gekoch der

Getroffenen schreckt, noch die Leichenhaufen, daß seinen Lauf nichts hemmt als das Blei in der eigenen Brust. Man muß aber auch den Soldaten gerecht werden, die da aus glühenden Rohren in das Gewimmel hineinfallen. Sie haben sich ihrer Haut zu wehren. Sie sind verloren, einem elenden Sterben preisgegeben, wenn die Welle über ihnen zusammenstürzt.

Jetzt schied der Emir seine Reiter vor. In unübersehbarer Zahl, in immer neuen Schwärmen galoppieren sie an, eine der größten Reiteratzen der Geschichte und auch wohl eine der letzten, bestimmt die Blutige.

Sunder wirft ihnen seine Maschinengewehre entgegen. An Einheiten mit der Gabel ist hier nicht zu denken. Man hätte die Reiter am Halse, ehe man damit fertig ist. Auch an diesen Fall hat der Major gedacht und seinen Reuten das »Derwischen« beigebracht. Sie schienen also abichtlich zu tanz und geben dann mit der Mündung. Die Garbe und die Reiter kommen sich entgegen.

Und wo sie sich treffen — da überschlagen sich die Gänge, da hürzen die Reiter vornüber, da türmt sich in Minuten ein Wall, wie man ihn sich überhaupt nicht denken kann.

Der Batteriechef greift zur Signalfleife, läßt das Feuer einstellen und gibt den Gewehren drei verschiedene Befehle an. Dann prallt es von neuem los, schlaßt die nachkommenden Scharen schon im Anreiten nieder und legt vor die nun in fortvoller Flucht davonbreitende eine tiefe Zone des Todes.

Als Kitchener seinen Truppen den Befehl zum Nachrücken gibt, sehen sie auf ihrem Wege Silber, die auch alte Kolonialsoldaten erblicken lassen. 20 000 Derwische liegen vor den englischen Linien. Der Sudan ist frei von der Herrschaft, die der Volk längt zum blutigen Abdruck geworden war.

(Mit Genehmigung des Verlages »Die Webrmacht«, Berlin, dem Werk »Gewehre frei!« — Weg und Ruhm der Maschinengewehr-Kräfte von Hermann Heide im Auszug entnommen.)

Die drei Gewehre

Ein wahres Bildererzählchen von E. Trost.

Verhandlung in Sachen Matthias Hinterhuber, Lauer Brunnenleiter und Ignatius Zwifel wegen Wilderns und unerlaubten Waffentragens. — »Recht auf der Tafel an der Tür zum Sitzungssaal des Landgerichts von Aachen zu sehen — und drinnen spielt sich vor dem Herrn Landrichter und dem Herrn Amtsanwalt wieder einmal einer jener bekannten Bildererzählchen ab, für welche die Hinterhuber-Gegend berühmt und berüchtigt ist. Der Sitzungssaal bietet das für derartige Verhandlungen typische Bild. Vor dem grünen Vorhangen der Richterliche steht ein kleines Tischchen, auf dem drei abstrakte Gewehre, eine Handförmige, eine Kettförmige und eine Kettförmige, die man im Besitz der Angeklagten gefunden hat. Am Fußbühnenraum sitzen eine Menge Bauern und Bauernburken in Gebirgstracht, daneben aber auch eine Anzahl von Frauen und Mädchen in Seidenkleidern und mit klugen Selbstverleugern an den Miedern, deren verwandtschaftliche oder fälschliche Beziehungen zu den Angeklagten oder den Zeugen man undurcherzogen kann. Die Schulbank selbst, drei trübselige junge Burken mit verwegenen Holzhutbüchsen, grauen Joppen und kurzen Lederhosen rücken unruhig auf dem blattgelbten Holz der Anklagebank hin und her — und tun das, was alle Wilderer in solchen Fällen zu machen pflegen: Sie seugnen — seugnen immerzu und wissen von gar nichts! Auf alles, was ihnen der Herr Landrichter vorwirft, finden sie immer wieder die leisesten Ausreden. Da tritt zum Beispiel ein Zeuge vor und bekundet, er habe den Zwifel-Nasi im Vorderbüchsen Jagdreier gesehen.

»Dassum bin I Schwammerl broden' d'angen — nix wie Schwammerl broden!« können »S mir's alaud'n, Gnaden Herr Landrichter!« entgegen der Rasi sehr gelassen.

Ein anderer Zeuge hat den Brunnenleiter mit dem Jagdgewehr auf der Schulter angetroffen.

»Aha naa — dös is als derlogen, Gnaden Herr Landrichter!« hat sich verlohnt — dös war da sooo Gewehr net, sondern a Seaseriod!« lautet die entrüstete Erklärung des Kasperl.

In dieser Art geht die Verhandlung weiter. Die drei auf der Anklagebank schauen so harmlos drein, wie neugierige Wildfänger — und lägen, daß sich die Balken biegen! Gewehre haben sie noch nie in Händen gehabt. Viktorias, manchmal auch alle beide. Er wendete sich den Anklagen ab und wanderte unter durch das Haus. Er rix Türen auf und schloß sie, er rix Schubladen auf und machte sie zu. In Viktorias Schlafzimmer öffnete er den Kleiderkasten. Jarter Duft, halb Seide, halb Flies, schon etwas entwirrt, aus ihm entwand. Da hingen sie, diese verführerischen Kleiderchen, eins beim anderen, weiße, grüne, rote, blaue, und harrten ihn abseht und höflich an. Ein Blüschchen war vom Bügel gefallen. Engasser hob es auf und drehte sein heißes Gesicht hinein. Viktorias dachte er, und ein Schluchzen sah ihm in der Kehle. Alles in diesem Zimmer mit den geblümten Vortüren und der Wandtapete schrie: Viktorias! Das war nicht zu ertragen. Ein sah aufschreiend: Gedankt! Viktorias dachte: Wie, wenn Viktorias sich jetzt verlohnt? Wenn ich Viktorias jetzt verlohnt? Aber weshalb hat sie dann so ohne Verteidigung aus dem Zimmer gelaufen? Und die Winkelsäge und Sägen?

Am Nachmittag brachte der Hilfspostbote, der den erkrankten Amteiler vertrat, einen Brief, der dem Professor von bloßen Anzeichen der Krankheit laut. Denn er kam von Viktorias. Engasser konnte sich nicht losreißen, schloß ihn zu öffnen. Es steht Unheil darin, laute er sich dann; aber dann griff er doch nach dem Taschenuhr.

Viktorias hat ihn, die Scheidung in die Wege zu leiten. So fand es da mit schlichten und dünnen Worten, hinter denen kein Fünkchen Zuneigung lauerte. Der Schluss aber enthielt das Furchtbare:

»Ich möchte schließlich noch ein Mißverständnis richtigstellen. Zwischen mir und Herrn Dr. Foga bestand, wie ich schon, niemals eine verbundene Beziehung. Ich habe ihn keineswegs auf der Fahrt nach München rein zufällig getroffen; das war der Zufall. Der Mann, der mich im Hotelzimmer aufsuchte, war Fremder. Da du ihm dein Haus verbotest, hatte ich, er aber schließlich trotz allem mein Bruder ist, mußte die Unterredung lieber auf neutralem Boden stattfinden. Ich wollte das erklären, aber du liegst mich in nicht zu Worte kommen.«

Engasser war niedergedrückt, nein, völlig erschlagen. Die Hand mit dem Brief starrte hilflos. »Oh, ich Elend!« schrie er. »Könnte er vor sich hin.

die schwarzen Masken noch niemals gesehen — und von dem Bewundungsamt eines solchen Vorfalles haben sie überhaupt keine Ahnung. Der frische, schneefarbene Reibend, den die Gendarmen im Heubel des Hinterhubers Anweins verkehrt gefunden haben, muß rein durch Jäuber und Jäuberlinge ohne alle Mitwirkung des jungen Hinterhubers dorthin gekommen sein und die Gewehre, die in der Schlafkammer des Zwifel hingen, hat dieser von einem Unbekannten geklaut erhalten. Richter und Amtsanwalt können dem Klebstoff vorhalten was sie wollen — es ist einfach nichts zu machen!

Der Herr Landrichter leucht endlich und blinzelt zum Amtsanwalt hinüber — und der lacht ebenfalls und sagt ein wenig die Schultern. Hatten die drei Angeklagten jemals etwas vom Vorfalle der Bauern gehört, so müßten sie nun unbedingt aufmerksamer werden. Da dies aber nicht der Fall ist, läßt sie ganz gemütlich da und mimen weiter Ahnungslosigkeit und verfolgte Unschuld.

»Nun also —« laut schließlich der Herr Landrichter. »Ihr seugnet alles, und ganz einwandfrei beweisen kann ich euch nichts! So müß ich euch Lalt eben freisetzen und ihr könnt gehen!«

Ereut erheben sich die Burken, rücken ein wenig an den namensartigen Klebstoffen Hüften und streben dem Ausgang zu. Der Herr Landrichter bläutert ansehnend gelasseneit in seinen Äffen und — läuft plötzlich so ganz betäubt.

»Gute Gewehre da könnt ihr auch gleich mitnehmen!« Das lassen sich die Burken nicht zweimal sagen. Sofort machen sie kehrt, treten an das Tischchen und ergreifen jeder eines der Gewehre.

»Halt du — dös is sei dös meine!« laut der Brunnenleiter zum Zwifel-Nasi, der das ganz links liegende Gewehr erlöst hat und verstaucht es mit dem, das er selbst in der Hand hält. Da erlöst ursprünglich hinten im Fußbühnenraum schallendes Gelächter — die Burken fahren herum, können — jeder mit einem Gewehr in der Hand — höchst verdutzt drein — und merken erst jetzt, daß sie sich zum Schluss doch noch verraten haben!

»So — daß die Gewehre doch euch gehören — das hätten wir ja nun schließlich herausgebracht!« meint der Herr Landrichter voll Seelenruhe. »Ich lekt euch nur gleich wieder hin auf die Anklagebank — alles übrige, was wir wissen wollen, wird nun wohl auch noch ans Licht kommen!« —

muss sie um Betreibung bitten, natürlich. Die Zimmervermieterin ließ ihn ein.

Als Engasser in das dürftige Dachzimmer trat, fuhr Viktorias mit einem kleinen liphen Schrei von der Maschine hoch. Aber sie hatte sich sofort wieder in der Gewalt und trug drohend:

»Was willst du hier?« schrie sie, ich hätte meinen Brief unheimlich abgelaßt! —

»Richt so, Bidi, nicht so!« hat er geknirscht. »Ich war ein brutaler, eierförmiger Narr. Kannst du mir verzeihen?«

»Der Schein war vielleicht gegen mich. Aber du hättest mich besser kennen sollen!«, erwiderte sie kalt.

Sieh mal, Bidi, da waren soviel unglückliche Umstände. Alles trat zusammen. Mein Gott, ich habe dich eben aern! So etwas merkt man immer erst nachher in seinem vollen Umfang. Du wirst mir verzeihen, und wir werden ein neues Leben sinnen. Da laßt stehen, wie nett es wird. Alles verpöche ich dir!« Er stand noch immer in der Nähe der Tür, beideiden und schuldlos.

»Es ist zu spät, Gottlieb!« laute sie leise und trüb eine braune Strähne aus der Stirn. »Ich habe alles teilsch ermogen. Es reicht nicht mehr!«

»Ich verpöche nicht ans?«

»Wenn zwei so Tag für Tag miteinander leben, muß etwas da sein, was sie zusammenhält. Liebe eben. Und das ist bei mir weg!«

Engasser trock in sich zusammen. Er wollte die Hand zu einer Erwiderung aufklappen lassen, aber sie war viel zu schwer. Er wußte keine neuen Gründe mehr, mit denen diese Frau zu halten war. Viktorias empfand Mitleid mit ihm. Sie kam auf ihn zu. Es war eine unwillkürliche Bewegung der Herzschönheit. Dann warnte sie eine kleine Stimme: Nicht schwach werden, Bidi! Mitleid ist noch nicht Liebe. Viktorias machte einen Schritt vor ihrem Gatten halt und flüsterte:

»Du mußt vernünftig sein, Gottlieb! Nicht wahr? So etwas läßt sich nicht erzwingen. Du wirst damit fertig werden. Du hast ja deine Arbeit, dein Buch. Ist es schon vollendet?«

»Nein, es ist noch nicht vollendet!«, laute er abweisend. »Kreuzt ich im Gelächter. Er hat eine Stellung.«

»So? Das freut mich!« meinte Engasser, obgleich ihm Trans in dieser Minute vollkommen gleichgültig war. »Ach, Bidi!« könnte er und vergrub sein Gesicht in ihrer Hand.

Sie wich erschrocken zurück und sagte: Du mußt dich zusammennehmen, Gottlieb! Du? Ich achte dich und danke dir für alles, aber diesen Stramm wollen wir nicht fortsetzen. Hast du schon mit einem Rechtsanwalt gesprochen?«

»Nein, Bidi, noch nicht!«, murmelte er entsetzt.

»Dann tue es möglichst bald, ich bitte dich!« Ich will klare Verhältnisse!«

(Fortsetzung folgt)

Der Sieg bei Omdurman

Von Hermann Heide.

Der Mahdi ist erstanden.
Der Sohn eines Priesters aus Dongola, Mohamed Ibn Abdallah, rief den heiligen Krieg aus. Das Volk strömte ihm zu, bejubelt ihn als den vom Franken vertriebenen Messias. Eine Woge von Blut ertränkt alles, was sich dieser Elementarorgie entgegenstellte. Ein von dem englischen General Hicks geleitetes ägyptisches Expeditionskorps wird vernichtet. Zwei Jahre später, Anfang 1885, fällt Khartum, alle Europäer, mit ihnen Gordon Pacha, der englische Gouverneur, werden ermordet. Eine Erlassung lehrt unverrückter Dinge zurück. Sie hat sich tapfer geschlagen, ist aber zu spät gekommen. Was kann man machen gegen die hunderttausende von Fanatikern! Nichts als abwarten, bis die blutige Welle verweht wird. Als der Mahdi bald darauf stirbt, hat man Hoffnung, aber kein tapferer Unterführer.

Abdullah übernimmt die Führung und hält die Mahdiken zusammen. Nur langsam bröckelt seine Macht ab. Im Jahre 1898, ist es soweit.

England beruft den General Kitchener zum Sirbar, zum Oberbefehlshaber der anglo-ägyptischen Armee. Es ist der letzte Mahdi, der seine wenige Jahre später als Lord Kitchener von Khartum mitten im Weltkriege eine neue Armee gegen Deutschland aufbaut und 1916 auf dem Wege nach Rußland mit dem auf eine Mine gelaufenen Kreuzer »Dampfschiff« in sein Ende findet.

Kitchener ist ein Mann von eiserner Energie. Seine Armee ist nicht hart, aber auf gefestigt und vortrefflich ausgerüstet. Jeden Mann stellt der Sirbar auf den richtigen Platz. Die Mahdikenbewegung gibt er einem der besten, dem Major Archibald Hunter, der auch die ägyptische Brigade führt. Sir »Archibald«, wie ihn seine Leute

Fogg bringt ein Mädchen mit

Roman von WALTER KLOEFFER

Copyright 1936 by Aug. Scherl G.m.b.H., Berlin

33. Fortsetzung.

»Das ist doch Blödsinn!« murmelte Tutischel. »Der war es ja gar nicht.«

»Ja, wer denn dann? Sie müßen das sagen! Der Kerk muß doch eingesperrt werden, und der Doktor Foga muß doch auf seinem Recht und zu seiner Ehre kommen!«, drängte die Schwester angelegentlich und sah den Patienten belächelnd an.

Tutischel schloß die Augen und schwie. Er wollte nichts sehen, das viele Licht nicht und die dringliche Schwester schon gar nicht. Er wollte nachdenken, in aller Einsamkeit, wie er es schon oft getan hatte, wenn auch bloß für Minuten, er wollte mit sich zu Rate gehen, er brauchte einen Entschluß, und dann war dieser Entschluß plötzlich da.

Er öffnete die Augen und laute ganz laut und ganz deutlich: »Der Kerk muß gar nicht eingesperrt werden! Ich bin ihm nicht böse. Es ist alles ganz gut so, wie es ist. Kann ich jetzt schlafen, Schwester?«

Schwester Helene war gekränkt und verdutzt. Sie wendete sich auf den Schreibtisch ab und nahm sich vor, die Werbung sofort dem Untersuchungsrichter mitzuteilen. Dann ging sie aus dem Zimmer.

Als Dr. Foga am nächsten Tag am Krankenbett stand, wiederholte sich das Schauspiel des Gefährlichen und des Verdunkelns. Tutischel befreite zwar den Arzt und das Mädchen Anna von jedem Verdacht, aber er war nicht zu bewegen, den wirklichen Täter zu nennen. Dr. Fogas Weltbild geriet in Unordnung. So ein Fall war ihm noch nicht vorgekommen. Er sog alle Register seiner Überredungskunst.

»Aber, Menichosenkind, begreifen Sie doch! Sie stehen einem Verbrecher dem Arm der Gerechtigkeit. Das geht doch nicht! Wo können wir denn da hin? Ein Menich knallt Sie über den Daumen, und Sie wollen ihn nicht angucken? Gottlieb, aber ich finde das unerhörte!«

Tutischel lächelte höflich.

»Derr Doktor Foga, ich bitte, mir eine Frage zu beantworten! Kann man mich zu jeder Namensnennung geistlichlich zwingen?«

»Zwingen gerade nicht. Aber ich rufe Ihr Moralgefühl an!«

»Verzeihen Sie, wenn ich in diesem speziellen Fall mich zum Schweigen verpöche. Sie kann Ihnen das nicht so erklären, aber ich habe reichlich darüber nachgedacht, und ich bitte, es mir nicht als Widerlichkeit auszusagen.«

»Sie wollen den Täter also schonen? Haben Sie wenigstens eine einseitige Ursache bei der Hand? Gehob die Tat aus Versehen, aus Unachtsamkeit, aus Notwehr oder aus was eigentümlich?«

»Nehmen Sie an, Herr Untersuchungsrichter, es seien Umstände vorhanden, die mich die Tat als berechtigt empfinden lassen, als eine Art wohlverdiente Strafe!«, murmelte Tutischel und wagte nicht aufzusehen.

»Ach so. Sie verweigern also die Aussage, weil Sie fürchten, sich selbst zu belasten?«

»So ähnlich, Herr Untersuchungsrichter.«

Dr. Foga grüßte hell und gina. Er war unzufrieden wie ein Mathematiker, dem eine Gleichung nicht aufsteht.

Die Kunde von Fogas Unschuld brachte nicht ganz dreißig Minuten, um ihren Weg durch Schellenberg zu machen. Anna war sehr darüber, und der übrige »Beritt« triumphierte. Mann verdrach sich die Kiste, warum Tutischel den Täter verpöchte.

»Ich doch klar, Herrlichkeit!« lachte der Fenz und blickte mit der Faust auf die Tischplatte der Kontine. »Das Bürschlein hat eben selber Dreck am Stecken. Vielleicht fürchtet der Tutischel die Rache des anderen, wenn er ihn anzeigt.«

Als letzter erfuhr Professor Engasser von der unwarnten Wendung, die es mit Foga genommen hatte. Als die Köchin Emerenz die Kenntnis in seinem Arbeitszimmer abgab, hatte und verpöchte war, arift er sich verpöcht an den Kopf. Foga unglücklich! Das hätte er nicht gedacht. Dann belächelt ihn ein unangenehmes Gefühl. Wer hatte Foga so hineingeritten? Er! Dah er den Revolver hatte abschießen müssen, war ja selbstverständlich. Aber die Gewinnung damals, war ja selbstverständlich, war nicht einwandfrei; wußte das und Rache, wußte Schächel und Schandentende waren dabei im Grunde gewesen.

Engasser schritt an das Fenster zu seinen Anzügen. Die blau gestreiften Jockbrausen liefen in bräunlichem Glid die Schellen entloda, und das Matropodenmännchen baute eifernoll an seinem Schammeer. Hier war eine kleine, grüne Welt, in der das Auge ausruhte. Der Professor entfernte ein abgehorbenes Nagelstückenblatt von der Wasserberfläche, aber er war nicht recht bei der Sache. Er dachte ärgerlich:

Vertraut, komme ich denn niemals zur Ruhe! Immer ist eins von den beiden um mich, dieser Foga oder die

Westfalia übernahm Tabellenführung

Technik triumphierte über Kampfkraft. — Herne im Sturm mit drei Erlaufleuten.
Bonner und Silken Torlhütern. — Sonntag kein Meistertischspiel.

Preußen Münster — Westfalia Herne
0:2 (0:0)

Die schwachen Hoffnungen des Herner Anhangs, daß Gendert zu diesem Treffen wieder hätte mitmachen können, erfüllten sich nicht, denn von Berlin aus erfolgte auf eine erneute Eingabe hin ein abschlägiger Bescheid. So sahen sich die Westfalen ein weiteres Mal gezwungen, mit einigen Ersatzkräften anzutreten, wobei es aber diesmal nicht bei zwei blieb, denn Joswiat konnte wegen Magenverstimmung ebenfalls nicht mitmachen. So wurde folgende Fünferreihe aufgestellt: Silken, Adowiat, Wollst, Bonner und Blacht, ein Quintett, das sich recht und schlecht um ein annehmbares Stürmergebnis bemühte. Dieses Bemühen muß nämlich anerkannt werden, denn auf der Seite der Münsteraner stand eine Hintermannschaft, die diesen fünf Herner Stürmern an Hauptstärke weit überlegen war. So konnte es nicht ausbleiben, daß die körperlich kleinen und demzufolge auch schwachen Herner Stürmer sehr oft mit dem Boden Bekanntschaft machen mußten. Zudem war der Boden auch noch sehr glatt und eine Ballkontrolle nicht gut möglich.

Eine Ausnahme bildete aber auf dem Platz in erster Linie der Herner Adowiat.

Er machte immerhin noch mit dem Leder, was er wollte, und sorgte dafür, daß die Münsterländer Abwehrreihen, besonders in der zweiten Hälfte, in arge Verdrückung gerieten. Überlegen wurden aber die Westfalen erst dann, wenn sie das Leder flach am Boden hielten, bei Hochspiel nämlich köpften ihnen die gegnerische Hintermannschaft alle derartigen Vorlagen vor der Nase weg. In der ersten Hälfte kämpften die Besucher gegen den Wind und hatten merklich Mühe, das Treffen offen zu halten, in den letzten 45 Minuten aber wandelte sich das Spielgeschehen merklich zu Gunsten der Einheimischen, die jetzt weit mehr als vorm von dem gegnerischen Gehäuse zu finden waren.

Zwei blühbare Treffer waren dann auch der Erfolg ihrer jetzt auch kämpferisch werdenden Bemühungen.

Vor zwei besonders raffiniert ausgeführten Angriffsaktionen der Westfalen mußte die wirklich gute Hintermannschaft der Gastgeber doch die Waffen strecken. Beide Treffer waren unhaltbar, und das will bei einem Hüter, wie ihn Gappe von Münster denn doch darstellt, schon etwas heißen. War schon der Treffer von Bonner mehr als sehenswert, so gelang Silken als Rechtsaußen ein Tor, wie wir ihn selbst bisher noch nicht gesehen haben. Und doch ist alles schon mal dagewesen. Wir denken hierbei an das letzte Länderspiel der Deutschen gegen Frankreich in Stuttgart, wo dem Rechtsaußen Vehnner, auf der Erde liegend, ein ähnlicher Erfolg gelang. Dieses Tor dürfte jedenfalls auch noch in späteren Jahren bei Fußballstrategen Gesprächsstoff bilden. Erst gegen Schluß des Spieles tauchten die Münsteraner wieder öfter gefährdend vor dem Herner Gehäuse auf, aber die Herner Mannschaft ließ sich kein Schnippen mehr schlagen.

So blieben die Herner verdiente Sieger, sie haben jedenfalls gestern eine bemerkenswerte Leistung vollbracht, denn Schaffe 04 spielte in der Gauliga erzielten Resultate wohl nicht alle den Erwartungen entsprechend ausfallen. — Schaffe kam abermals, diesmal gegen Arminia Bielefeld über ein 1:1 nicht hinaus.

Immerhin ist die Westfalen nach ihrem gestrigen Auswärtssieg an die Spitze der Tabelle gekehrt. Somit darf festgelegt werden, daß die Herne ihre auf eigenartige Weise in Mannheim-Baldhof erlittene Niederlage besser, als wir selbst vermutet hatten, überstanden haben. Eine sehr starke Herner Anhängererschaft fand man daher auch gestern in Münster wieder vor. Es machte auf dem Preußen-Platz in Münster gestern wirklich keine Mühe, dort Herner anzutreffen. Unter Kreisleiter Neper und auch Oberbürgermeister Meißner waren, wie immer in letzter Zeit, unter dem Kreis der Herne zu finden, um ihrer Elf als Rückendeckung zu dienen. Zum Schluß war natürlich nach dem Herne Sieg überall Wonne und Freude festzustellen, und das auch mit Recht, denn die Einheit der Westfalen hat heute schon fünf Punkte eingesamlet, als sie sonst in früheren Jahren kaum am Ende der ersten Serie aufzuweisen hatte. Diese Tatsache ist denn doch ein Fortschritt, den man hoffentlich auch für die Zukunft beibehalten kann, ohne hierbei in den Geruch der Ueberheblichkeit zu geraten.

Bei den schwierigen Platzverhältnissen war es, wir betonen es bereits schon einmal, außerst schwer, eine ergatete Spielvorbereitung zu verwirklichen. Unter diesen Umständen das Treffen gehen, ist ein allzu kritischer Nachschlag weniger am Platz. Nur ein Hinweis sei uns aber doch erlaubt. Die Stammspieler dürfen ihre Erlaufleute nicht so „anbläsen“, wie das gestern allzu oft geschah. Mit dem letzten Einzug haben doch schließlich alle drei gekämpft, ohne diese Eigenschaft wäre nämlich ein Herne Sieg nicht möglich gewesen. Vaterliche Anleitung bei irgendwelchen begangenen Fehlern dagegen wirken oft Wunder. So wurde durch die an sich berechtigten, aber dann auch wieder unnötigen „Singeri“ das Lampenfieber nur noch erhöht, ganz abgesehen davon, daß bei derartigen „Maßnahmen“ das Wort Kameradschaft überhaupt nicht mehr zur Geltung kommt. Also bitte!

Bei den Gastgebern fanden ebenfalls die besten Kräfte in der Hintermannschaft, die gesamte Mannschaft ist wohl mit einem hingebungsollen Eifer bei der Sache, aber damit allein ist natürlich gegen eine Herne Westfalia, wie sie heute eben schon ihr Spiel zu entwickeln versteht, nicht anzukommen. Immerhin dürfte die Elf auf eigenem Gelände noch manchen Punkt holen, auswärts dagegen dürfte dieses Vorhaben meist Mißgeschick geben. Der Leiter gab sich die ernstlichste Mühe, das Treffen sicher unter Dach und Fach zu bringen. Einige klare Schützer unterließen ihm aber doch, wobei dann die Westfalen meist die Benachteiligten waren.

Zuerst hatten die Herne die für sie weniger günstige Seite zu verteidigen, ein Vorhaben, das ihnen anfangs meilenweit die Schwierigkeiten bereite. Im Sturm wollte es nicht so recht klappen, das Lampenfieber beherrschte die noch jungen Remonten. So war es weiter nicht verwunderlich, daß die Gastgeber vorerst leicht überlegen waren. Das änderte sich aber,

je länger das Spiel dauerte, denn dann setzte man auf Herne Seite die beiden Flanken ein, die aber nie so recht zum Flankenschlag kamen, da die gegnerische Abwehr dazwischen fuhr und keine Zeit zum Überlegen ließ. 10 Minuten vor dem Rausenpfiff hatten die Besucher sogar Glück, als ein Straßstoß gegen die gegen den rechten Torpfosten schlug und von dort am ganzen Tor vorbei erst ins Auge flag. Einige Herne Torhüter waren um diese Zeit aus zu großer Entfernung und auch zu hoch abgegeben, so daß mit 0:0 die Seiten gewechselt wurden.

Danach änderte sich das spielerische Geschehen doch merklich, der Herne Mittelfürmer tauchte mit dem Halbblinden. Hierdurch gab es doch eine besser funktionierende Stürmerlinie, die dem gegnerischen Gehäuse gefährlich zu Leibe rückte. Verschiedene schöne Kombinationszüge der Westfalen konnten aber einwirken noch unendlich gemacht werden. Als aber 9 Minuten Spielzeit herum waren, reifte der erste Herne Treffer heran. Auf der rechten Seite hatte

man sich schon durchgearbeitet, der Mittelfürmer packte nochmals zum Wiederschlag, dieser wiederum zu dem vorgelaufenen Mittelfürmer, der sich die hierbei ergebende Chance nicht mehr entgehen ließ und an dem verdunkelten gegnerischen Hüter vorbei unhaltbar einwarf.

Durch diesen Herne Erfolg waren die Gastgeber schnell aufgemuntert, ohne hierauf schon ernstlich gefährlich werden zu können. Das wurden erst noch mal richtig die Westfalen, als der nach links gelaufene Mittelfürmer trotz härtester Bedrängnis zum Flankenschlag kam, wo der nach innen gelaufene Rechtsaußen im Hochtippung eben über den Boden hinweg das Leder einflopfen konnte. Die Herne legten von jetzt ab mehr Wert auf Toricherung, so daß die Hintermannschaft zum Schluß bedenklich drängte. Über allen Anstürmen war die Herne Hintermannschaft doch gemacht, zudem schafften die gegnerischen Stürmer auch reichlich ungenau. Aber genau so gut die Gastgeber hätten zum Ehrentor kommen können, genau so oft sah es auch nach einem weiteren Herne Erfolg aus. Aber alle beiderseitigen Anstrengungen blieben fruchtlos, schließlich genigte ja auch das 2:0, damit sich die Westfalia als Sieger vorstellen konnte.

Germania Herne 1. J. — Westfalia Herne 1. J. 1:1
Germania Herne 2. J. — Westfalia Herne 2. J. 1:0

verlauf nach hätte es einen hohen Sieg geben müssen, wenn nämlich die vielen Torbegehrten, besonders nach dem Wechsel, ausgenutzt worden wären. Die Bochumer legten einen ungeheuren Kampfeifer an den Tag, der ihnen bald noch das Unentschieden einbracht hätte. Allerdings beim ersten Tor machte es Talaga dem Schützen sehr leicht. Er ließ nämlich den schon gehaltenen Ball wieder fallen. Aber immerhin, nach so vielen Nachschüssen schaffte Germania diesmal wieder einen Sieg, den zweiten in dieser Saison. Das Ergebnis besteht zu Recht. Die Herne waren besser, boten auch die ausgeglichene Gesamtleistung. Wie wenig diese Auseinandersetzung zog, geht am besten daraus hervor, daß nur etwa 500 Zuschauer zum Bahnhof hinausströmten, die von den Herne in Bezug auf Toretreten bitter enttäuscht wurden. Die Germanen mit Talaga, Göttsch, Rullmann, Stiba, Haake, Lihbrod, Behrendt, Pionier, Budjinski, Bedebaum und Rull legten zwar von Anfang an sehr gut vor, aber vorerst nur im Felde. Ein Handelfmeter brachte ihnen durch Bedebaum das erste Tor ein. Behrendt, der gestern in der ersten Hälfte sehr gut war, schloß im Alleingang wuchtig zum 2:0 ein. Die Bochumer kamen bis dahin nur selten in die Hälfte Germanias. Ein Lattenschuß und eine Ecke waren die ganze Ausbeute. Eine Links- und eine Rechtsaußen schloß schon zum 3:0 ein. Man glaubte im Germanenlager an einen schönen Sieg, aber es sollte noch drunter und drüber gehen. Ein schwerer Fehler Talagas brachte den Bochumern das erste Gegentor. Sie kamen jetzt auch öfter vor das Heiligtum Germanias.

Auch nach dem Wechsel dominierten die Herne wohl 20 Minuten lang, aber die schönsten Sachen wurden ausgelassen. Der Umschlag konnte bei etwas „Köpfen“ allein 3 sichere Tore treten, aber ein Mißverständnis der Herne Verteidiger brachte den Gästen abermals ein billiges Tor. Diese versuchten nun mit aller Macht auszugleichen, aber Bedebaum konnte zum Glück durch Kopfschlag die alte Spanne wieder herstellen. Einen Kernschuß des Bochumer Halbrechts mußte Talaga kurz vor Schluß doch noch aus den Mägen holen. Die Stürmer mußten in den nächsten Spielen aber viel genauer schießen, wenn weitere Siege folgen sollen.

Fortuna Herne — VB Herne-Süd 0:1 (0:0)

An der Holper Heide gab es einen erbitterten und kaum erwarteten Kampf zwischen diesen beiden Ortsgegnern. Wiederum blieben die Holper Heider im Nachteil, obwohl sie es im Verlaufe des Spieles auch zu einem Siege hätten bringen können. Aber eifern, wie in all den letzten Spielen, fand die Süder Abwehr, sie ließ keinen Erfolg der Gastgeber zu. In der ersten Hälfte waren die Rollen verteilt und das 0:0 dem Spielverlauf entsprechend. Nach der Pause hatten die Fortunen sogar mehr vom Spiel, aber ihr schwacher Sturm, welcher schon in all den letzten Spielen enttäuschte, verlagerte auch gestern. Süd dagegen kam etwas besser zum Zuge, denn durch ein schönes Tor ihres Halbkanten hefteten sie den Sieg glänzend an ihre Fahne. Dem Spielverlauf nach wäre auch ein Unentschieden zu rechtfertigen gewesen. So aber blieben die Süder, neben Germania und Viktoria Herne, die einzigen Herne Sieger an diesem Sonntag.

Tabelle der 1. Kreisklasse im Fußball.

Reichsbahn Wanne	7	0	0	0	31:11	14:0
Preußen Wanne	7	6	1	0	23:8	13:1
Teutonia Riemke	6	4	1	1	18:10	9:3
VB Herne-Süd	7	3	2	2	10:12	8:6
Constantin Herne	6	3	1	2	14:11	7:5
Germania Herne	7	2	3	2	22:21	7:7
SpB Sodingen	7	3	1	3	10:13	7:7
Fortuna Herne	6	2	1	3	12:11	5:7
Viktoria Herne	7	2	0	5	7:26	4:10
VB Gerthe	6	0	2	4	8:13	2:10
Rafenport Bochum	7	1	0	6	3:12	1:13
Constantin Bochum	7	1	0	6	12:17	1:13

Holthausen weiter in Front

In der 2. Kreisklasse siegten die Tabellenführer.

Rafenport Holthausen — Wattenfeldt-Dt 2:0
Rafenport Wanne — Carolingenglad 1:3
SpB 11 Wanne — TuS Harpen 0:0
Sp. u. Sp. Gerthe — Dahn Holthausen 2:0
BC Hordel — TuS Hannibal Wanne 7:1

Rafenport Holthausen — Wattenfeldt-Dt 2:0.

Eine besondere Freude ist es für uns, von dem erneuten Sieg der Holthausen berichten zu können. Nicht etwa, weil sie gestern wiederum gewonnen, nein, weil sie als abgestiegener Verein die Energie aufbringen, auch gegen die Gegner zu bestehen. Daß der Kampf gegen den gestrigen Gegner auf Grund der Tabellenstellung der Rafenporter ein schwerer werden würde, hatten wir allgemein erwartet, aber wiederum mußten wir zugeben, daß der verdiente Sieg nie unfruchtbar war. Holthausen hat den Sieg verdient. Gemäß der Gegner wehrte sich mit allen Kräften, lag selbst bei der Pause erst mit 1:0 im Nachteil, aber nachher kam er nie mehr in Frage. Da gab es nur eine Mannschafft, die der Rafenporter, welche im Endspurt den verdienten Erfolg sicherstellten.

Tabelle der 2. Kreisklasse.

Carolingenglad Bochum	7	5	2	0	17:9	12:2
Rafenport Holthausen	6	5	0	1	18:4	10:3
Sp. u. Sp. Gerthe	6	4	1	1	21:7	9:3
Wanne 11	6	3	1	2	15:6	7:5
VB Herne	6	3	1	2	14:9	7:5
TuS Harpen	6	2	3	1	14:8	7:5
BC Hordel	6	4	0	2	22:15	8:2
Wattenfeldt-Dt	7	1	2	4	10:12	4:10
Dahn Holthausen	6	1	1	4	9:18	3:9
TuS Hannibal Wanne	6	0	1	5	9:28	1:11
Rafenport Wanne	6	0	0	6	1:29	0:12

Erneute Niederlage des SpB Herne 16.

SpB 16 Herne — Röhlinghausen Ref. 1:2 (0:2)
Krieken Bochum — Fortuna Bochum 2:4
VB 48 Bochum Ref. — DSC 31 Bochum 1:0
Bochumer Verein — VB Gerthe-Hutrop 4:0

SpB 16 Herne — Röhlinghausen Ref. 1:2 (0:2)

Die 16er kommen nicht mehr mit, das heißt, die Reserve-Mannschaften schlagen eine gute Klinge, der sich die Mannschaften der 3. Kreisklasse beugen müssen.

Am Guten, Allen festhalten. Das gute Erbal hat sich seit Jahrzehnten als Schuttmittel bewährt. Auch bei dem neuen, niedrigen Preis ist die Erbal-Qualität die gleiche geblieben. Erbal hilft sparen, denn die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Börnig auf eigenem Platz geschlagen

VB Börnig — Bergmannsglad Haffel 1:4
SpB 08 Erie — Gelsenk. Gelsenkirchen 1:3
Union Gelsenkirchen — Sportf. Gladbeck 2:2
VB Bottrop — DSC Rottfahnen 5:2
Schwarz-Gelb Gladbeck — 07 Gelsenkirchen 4:2

VB Börnig — Bergmannsglad Haffel 1:4 (0:2)

Einen bösen Hereinfall erlebte der VB Börnig auf eigenem Boden. Der Gast aus Haffel entpuppte sich als ein überaus starker Gegner, welcher alle Schwächen der Schadeburger auszunutzen verstand, obwohl die Platzherren fast über dreiviertel mehr vom Spiel hatten. Die Haffeler fanden sich mit den Börniger Bodenerhältnissen überall gut ab. Die Schadeburger hatten sich noch nicht richtig gefunden, da lagen sie schon mit 1:0 im Nachteil. Schon in der ersten Hälfte hatten die Börniger mehr vom Spiel, erzielten sogar ein ganz reguläres Tor, welches der Leiter jedoch nicht gab. Dadurch etwas deprimiert, ließen die Börniger nach und mußten sich den zweiten

Treffer gefallen lassen. Nach der Pause drehten die Börniger wohl mächtig auf. Durch das zu harte Abwehrspiel der Gäste kamen sie zu einem Elfmeter, welcher ihnen den ersten Gegentreffer einbrachte. Obwohl die Börniger weiterhin im Vorteil lagen, kamen die Gäste zum 3. Erfolg. Der Börniger Hüter hatte sein Heiligtum verlassen und stand ca. 30 Meter vor seinem Tor. Ein Haffeler Stürmer erkannte die Gelegenheit und knallte aus 40 Meter Entfernung auf das gegnerische Tor, und 3:1 lag der VB im Nachteil. Auf ähnliche Art kam auch der 4. Erfolg der Haffeler zustande. Der VB hat ein Spiel verloren, welches spielerisch gesehen, nie verloren gehen dürfte. Der Schiedsrichter war ein Verlager, worunter beide Partner zu leiden hatten. Dem Spielverlauf entsprechend wäre ein knapper Börniger Sieg verdient gewesen. Man hat zwei wertvolle Punkte verfehlt, weil man den Sieg schon früher in Händen hatte und unsere Warnung nicht beachtete.

Siege meldeten Germania und Viktoria Herne

Herne-Süd gewann im Lokalspiel.

Viktoria Herne — SpB Sodingen 3:1
Fortuna Herne — VB Herne-Süd 0:1
Germania Herne — Constantin Bochum 4:3
Rafenport Bochum — Reichsbahn Wanne 1:2
VB Gerthe — Preußen 04 Wanne 2:3

Viktoria Herne — SpB Sodingen 3:1 (0:0)

Einen mächtigen Hereinfall erlebte auf dem an der Schulte 7 gelegenen Viktoria-Sportplatz der SpB Sodingen. Nach den bisher von beiden Vereinen gezeigten Leistungen war an einem Siege von Sodingen gar nicht zu zweifeln. Aber die Gäste nahmen die Herne zu leicht und kamen so um einen fast sicheren Sieg. Mit dem Anpfiff des Unparteiischen entwickelte sich ein heißes Spiel, wobei bald Sodingen, bald Viktoria das Tor bedrängt wurde. In der 5. Minute schon kamen die Gastgeber zu einem Handelfmeter, den sie aber nicht verwandeln konnten. Man hatte aber dann bald mit Toren gerechnet. Die Sodinger, die einen neuen Mittelfürmer hatten, dachten hierbei am meisten an Tore. Aber die gute Abwehr des Herne Schlußrechts schlug sich wieder einmal aus. Bis zur Halbzeit blieb es dann bei 0:0. Nach Beginn der 2. Hälfte legten die Herne mächtig los und sie erzielten auch dann in der 51. Mi-

nute den ersten Treffer. Die Sodinger konnten sich von diesem Verlust kaum erholen, denn schon fünf Minuten später erhöhte die Gastgeber bereits auf 2:0. Nun erst spielte Sodingen wesentlich durchdrachter. Die Herne zogen sich flügerweise zurück und schützten mehr ihr Gehäuse. Die Sodinger waren nicht mehr zu halten. Angriff auf Angriff erfolgte, aber nur wenige Torchancen kamen zustande. In der 71. Minute erhielten sie dann durch ihren Halbkanten das Ehrentor. Nun rechnete man noch mit einem Unentschieden. Aber die Herne kamen noch zu einem dritten Treffer. Mit einer zu hoch ausgefallenen Niederlage mußten die Sodinger den Platz verlassen.

VB Börnig 1. Jgd. — Sodingen 1. Jgd. 0:1

SC Germania Herne — Constantin Bochum 4:3 (3:1)
Knapper, verdienter Germanensieg.

Wie schwer es die Germanen auch in diesem Jahr wieder haben, zeigte uns gestern dieses Spiel gegen den Bochumer Neuling. Es verriet aber auch, daß die rotweiße Elf nach wie vor ihre Schwäche hat. Die Mannschafft ist sehr spielfertig, aber besonders der Sturm gerät zu leicht aus dem Konzept, und dann verliert sie das Vertrauen zu sich selbst. Dem Spiel-

Rubial Punktsieger über Hillers

Im Klubkampf gegen Thyllenhütte Hamborn verloren die Herne mit 11:3 Punkten.

Nach einer langen Ruhepause stellten sich die Boyer des Boy-Sport-Clubs Herne 22 am Samstag in Duisburg-Beek zu einem Klubkampf. Gegen die kampfstärke Vorhölle der Wettkampfgemeinschaft Thyllenhütte Hamborn blieben die Herne zwar mit 11:3 Punkten geschlagen, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß WSC 22 mit einer stark erlahmten Mannschaft durch die Sella kletterte mußte. Die von Schmeling Wanne-Eikel vorgelassenen Kämpfer Juchowski, Stratenhof und Knorr waren nicht zur Kampfbereitschaft gekommen und fehlten. Die Thyllenhütte-Hamborn-Süd erhielt. Von den Herne eintreffenden Kräften waren nur Rubial und Köstler 1 zur Stelle. Im Hauptkampf des Abends konnte der Herne Baumeister Theo Rubial den bekannten Hamborn-Spieler Hillers, der seiner Zeit für Gladbeck kämpfte und im Halbzeitgewicht die Gaumeistertitel errang, verdient nach Punkten geschlagen. Im Ring amtierte Schmeling (Eisen 23), der nicht immer im Ring amtierte. Bei den Herne war er schnell mit Verwarnungen bei der Hand, während er bei den Hambornern viel zu nachsichtig war. Gaujachsleiter Schulz bestrafte das Punktsystem. Die 300 Besucher waren mit den geordneten Leistungen durchaus zufrieden. Wenn auch die Herne klar geschlagen wurden, so war die Kampfstärke doch nur wenig unterschätzt. In Zukunft muß der WSC Herne 22 nach auswärts mit einer stärkeren Mannschafft reisen, wenn es dort zu einem Siege langen soll.

Thyllenhütte Hamborn — WSC Herne 22
11:3.

Die Wettkampfgemeinschaft Thyllenhütte hat eine schlagstarke Staffell. Sie übernahm seiner Zeit die Kämpfer des aufgelösten Vereins Viktoria Duisburg-Beek, mit dem die Herne seit Jahren im sportlichen Wettkampf standen.

Zu den Kämpfern.

Federgewicht: Bülch (Hamborn) — Köstler 1 (WSC 22). Beide Kämpfer gingen sofort recht fort an ihre Aufgabe. Es kam zu harten Schlagwechseln, wobei der Hamborner zu viel mit der Innenhand schlug. Köstler 1 stoppte seinen Gegner ausgezeichnet links. Als Köstler 1 sich unbedeutend an den Seiten hielt, erhielt er prompt eine Verwarnung. In allen drei Runden standen sich die beiden Kämpfer kaum etwas nach. Durch die Verwarnung Köstlers erhielt aber Bülch doch den Punktsieg zugesprochen. (2:0).

Mittelgewicht: Hillers (Hamborn) — Rubial (WSC 22). Rubial fand in diesem Kampf vor einer schweren Aufgabe. Der Hamborner ist als sehr schlagstarker Kämpfer bekannt, der viele k.o.-Siege in seinem Rekordverzeichnis hat. Recht aufregend begann diese Auseinandersetzung. Hillers ging auf die Entscheidung aus und verlor den Her-

ner durch einen genauen Treffer von den Beinen zu bringen. Dieses Vorhaben glückte dem Hamborner aber nicht. Da Rubial eine zu gute Deckung hatte. Zudem griff der Herne mächtig an und schloß blühend zahlreiche Treffer ins Ziel. Der Herne war trotz der langen Ruhepause in besserer Form, ließ bemitleiden und selbst sehr hart im Schlag. In allen drei Runden holte sich der Herne knappe Vorteile, so daß sein Punktsieg voll und ganz verdient war, der auch vom Publikum einmütig anerkannt wurde. (2:2).

Jgd.-Leichtgewicht: Stroth (Hamborn) — Oik (WSC 22). Der Hamborner übernahm sofort nach dem Gongschlag den Angriff. Der Herne verlagerte aber über eine gute Deckung und wertele zudem seine Reichweite geschickt aus. Sehr unglücklich war die Kampfstärke des Hamborners, der zweimal vom Ringrichter ermahnt werden mußte, aber glücklicherweise an einer Verwarnung vorbeikam. Dieser Kampf endete schließlich unentschieden. Dieses Urteil war für Stroth sehr schmerzhaft. (3:3).

Jgd.-Mittelgewicht: Birkel (Hamborn) — Sauer (WSC 22). Birkel übernahm sofort nach dem Gongschlag die Initiative. Der Herne nur langsam in Fahrt kam. Bei Sauer machte sich das in den letzten Wochen vernachlässigte Training bemerkbar. Glück hatte der Hamborner, daß er in der zweiten Runde beim Trennen klar nachschlug und hierfür keine Verwarnung erhielt. Knapper Punktsieger wurde Birkel. (3:3).

Jgd.-Leichtgewicht: Tabel (Hamborn) — Sikora (WSC 22). Der Hamborner, der körperliche Vorteile hatte, übernahm sofort den Angriff. Seine wilden Schläge verwirrten den Herne. In der zweiten Runde brach der Ringrichter den Kampf wegen zu großer Ueberlegenheit Tabels ab. Punktsieger wurde also Tabel. (7:3).

Weltergewicht: Müller 1 (Hamborn) — Peters (Reichsbahn-Süd). Sofort nach dem Gongschlag setzte eine wilde Keilerei ein. Das Publikum war über die Härte des Reichsbahners erheitert. Gegen den Rechtsaußen kam Peters aber schließlich doch nicht an. In der zweiten Runde war das Ende dar. Peters wurde hart getroffen und mußte sich auszuhalten lassen. Müller 1 schlug viel mit der Innenhand. (4:3).

Mittelgewicht: Eoiak (Hamborn) — Heugis (Reichsbahn-Süd). Im letzten Kampf des Abends kam es zu aufregenden Szenen. Der Hamborner hatte in letzter Zeit fast alle Kämpfe durch k.o. gewonnen und ging auch hier auf einen Siegesentscheidung aus. Bei Heugis fand er jedoch unerwarteten und harten Widerstand. Es kam in allen Runden zu harten Schlagwechseln. Obwohl in der letzten Runde eine Verwarnung wegen Nichtbeachtens des Kommandos erhielt, wurde ihm der Punktsieg zugesprochen. Heugis erwies sich als sehr tapfer. Bei regelmäßigem Training würde er ein zuverlässiger und guter Kämpfer werden können. (11:3).

Bahnhofstraße 60.

Keine Fenster, Eingang in der Mitte des Hauses.
Zahlungserleichterung. Annahme von Ehestandsdarlehen
und Kinderreichenbeihilfe.

Seit

1885

Wöbel = Rubin

Das vierte Unentschieden für Schalke 04

Fußball im Reich

Westfalen:
Schalke 04 — Arminia Bielefeld 1:1.
Borussia Dortmund — Arminia Münster 2:3.
Preußen Münster — Westfalia Herne 0:2.
SpVg. Hiltrup — SV. Hiltrup 2:1.
VfL 48 Bochum — SpVg. Herten 3:0.

Niederrhein:
SSV. Mumpertal — Rotenburger Hameln 2:0.
Schwarz-Weiß Essen — Fortuna Düsseldorf 0:0.
TuRU Düsseldorf — Rot-Weiß Essen 1:3.
Duisburg 48/99 — SV. 07 Hameln 1:2.

Mittelrhein:
Köln — Mülheimer SV. 5:1.
Köln — TuRU Bonn 1:2.
SS. Beuel — Köln-Süd 0:1.
Phania Witten — SV. Troisdorf 1:3.
TuS Neuenhof — Alemannia Aachen 2:2.

Gaupeil:
In Königsberg: Ostpreußen — Bayern 1:4.

Ostpreußen:
TuRU Danzig — Polizei Danzig 4:0.
Gedania Danzig — v. d. Goltz Litz 4:2.

Sommern:
Stettiner SC. — Germania Stolp 0:3.
Viktoria Stettin — Nordring Stettin 3:0.
Greifswalder SC. — SV. Putzbin 2:3.
VfL Lauenburg — Polizei SV. Stettin 0:0.

Brandenburg:
Bertha SC. — Berliner SV. 92 3:3.
Tennis Borussia — Union Oberschöneweide 4:1.
Blau-Weiß — Babelsberg 0:3.
Breslau — Minerva 93 0:1.

Sachsen:
Richtsbahn Leipzig — Breslau 02 1:2.
Preußen Hindenburg — 1. FC. Breslau 6:1.
Rathen 03 — Fortwärts Riesa 1:1.
Breslau 06 — SV. Riesa 2:1.
Bertha Breslau — Sportfreunde Kausberg 1:1.

Sachsen:
Guts Muts Dresden — Dresdener SC. 1:0.
Polizei Chemnitz — FC. Hartha 2:3.
SC. Planitz — VfL Leipzig 2:2.
TuRU Leipzig — Konordia Plauen 2:7.

Mitte:
FC. Thüringen Weida — 1. FC. Lauscha 5:2.
1. SV. Jena — SV. 08 Steinach 3:0.
SV. 05 Dessau — SpVg. Erfurt 5:0.
SV. 99 Merseburg — Fortuna Magdeburg 6:1.

Nordmark:
Hamburger SV. — Viktoria Hamburg 5:0.
Eintracht Frankfurt a. M. — Borussia Dortmund 2:1.
Borussia Dortmund — Polizei Lübeck 2:1.
Holstein Kiel — St. Pauli Hamburg 2:2.

Niederschlesien:
Arminia Hannover — VfL. Peine 1:3.
VfL. Blumenthal — Hannover 96 0:2.
VfL. Lüneburg — Werder Bremen 2:0.
Jäger 07 Bielefeld — VfL. Osnabrück 1:2.

Sachsen:
Dunlop Hanau — Kurhessen Kassel 5:2.
Hessen Hersfeld — VfL. Großenhain 5:0.
SC. 03 Kassel — Kema Wachsenburg 4:0.
SpVg. Kassel — VfL. Friedberg 0:0.

Südwest:
Eintracht Frankfurt a. M. — Borussia Mörns 6:3.
VfL. 03 Wiesbaden — VfL. Frankfurt a. M. 0:6.
VfL. Saarbrücken — Ritters Offenbach 4:3.
Borussia Neunkirchen — VfL. Wiesbaden 1:1.

Baden:
VfL. Mannheim — 1. FC. Forstheim 3:0.
VfL. Mühlburg — VfL. Waldhof 1:1.
Freiburger FC. — VfL. Offenburg 2:0.
Karlsruher FC. — VfL. Neckarau 6:1.

Württemberg:
VfL. Stuttgart — SV. Ulm 2:0.
SpVg. Cannstatt — Union Heiden 0:2.
VfL. Sulzhausen — Stuttgarter SC. 0:3.
Ulmer FC. 94 — VfL. Feuerbach 2:1.

Ostmark:
TuRU Wien — Amateure Steier 2:2.
Graser SC. — Wacker Wien 2:0.
Admira Wien — Wiener SC. 0:0.
Austria Wien — Wiener Neudorf 2:2.
Rapid Wien — Wacker Wien Neudorf 2:0.

Handball im Westen

Westfalen:
Hindenburg Minden — Westfalia Somborn 25:6.
Eintracht Dortmund — Sporting Gelsenberg 6:4.
VfL. Münster — Schalke 04 kampfl. für Schalke.
Eintracht Hiltrup — TuS Hiltrup 13:9.
VfL. Hiltrup Dortmund — VfL. Spengere 9:6.

Niederrhein:
TuRU Bergheim — Solingen 98 3:8.
Rathen 03 — VfL. Mülheim 5:3.
TuRU Düsseldorf — VfL. Rintfort 2:2.
TuRU Mumpertal — Ruppelshütte Duisburg 9:4.

Mittelrhein:
VfL. Burscheid — SV. Köln Borsendorf 2:3.
VfL. Gummersbach — VfL. Obermendig 4:11.
VfL. Koblenz — Alemannia Aachen 9:11.

Hockey in Westdeutschland

Westfalen:
Eintr. Dortmund — VfL. Hiltrup Dortmund 4:2.
Blau-Weiß Lügendorf — T.C. Gelsenkirchen kampfl. für Gelsenkirchen.

Niederrhein:
Eintr. Essen — Duisburger SV. 5:0.
Schwarz-Weiß Essen — Hiltrup Mülheim 0:1.
Gladbacher TSC. — Duisburger SV. 2:2.
Düsseldorf 99 — Schwarz-Weiß Neuk 3:1.

Mittelrhein:
Marienthurner TSC. — Rot-Weiß Köln 0:1.
Kreuznacher SC. — Schwarz-Weiß Köln 2:0.
Bonner TSC. — Bonner TSC. 3:1.

Schalke 04 — Arminia Bielefeld 1:1

Runmehr stehen sechs Pluspunkten vier Minuspunkte gegenüber

Die Gemüter der Fußballfreunde geraten in Wallung. Sie stehen vor Rätseln. Es ist eine ähnliche Stimmung zu beobachten, die vor vielen Jahren vorherrschte, als Schalke den Siegeslauf begann. Das Interesse flachte dann langsam ab, als Schalke später nicht mehr zu schlagen war, die Schalke Mannschaft alle Ehren einholte, die der Fußball zu vergeben hat. Aber heute erinnert man sich der Schalke Mannschaft wieder, man beobachtet nicht mehr mit vorübergehender Gemütsaufwallung das Wirken der Schalke Mannschaft; man ist erstaunt und sprachlos, daß der Weltalltag anscheinend über Nacht Mannschaften auf die Beine gebracht hat, die Schalke den Kampf anfangen, seine Stellung berennen und ihn unterliegen lassen. Solche Anteilnahme ist sicher loblich, aber das Mißverständnis ist nicht wegzumachen. Was ist mit Schalke 04 los?

Schalke 04 trat mit folgenden Spielern an:

Kloß
Bornemann
Prinz
Kalmücki
Arminia stellte entgegen:
Marx
Benedicta
Uppmann
Höfstermann.

Schalke bringt sofort den Ball an sich, spürt in den Raum und lacht den Angriff zu entwickeln. Prinz jagt aus dem Hinterhalt einen Ball auf Tor, er landet auf der Brust eines Arminia-Verteidigers, Gellisch funkelt nach, der Torwart kann eben den Ball abwehren. Das sah hoffnungsvoll aus. Aber Schalke Vorzugstellung im Sturm wird bald erschüttert, die Arminen machen alle Kräfte flott, und wenn der Gegner den Eier Schalke überbietet, dann ist auch die Grundhaltung des Schalke Spiels erschüttert. Wie die Arminen-Altmeyer dazwischen funkt, war eine Augenweide. Schalke arbeitet bald ins linke, der Sturm verliert die Spielrichtung. Und jetzt deckt Schalke die Schwächen offen. Bornemann glaubt den Außenstürmer des Gegners abtun zu können, nicht aber der Torwart. Der Armine paßt zu und geht mit dem Ball ab und läßt den Schalke Verteidiger folgen. Da muß nun Tschulst manche Schwäche fortgeren, er tut es in seiner ihm eigenen Sicherheit und Ruhe. Sie ist auch hochmütig, denn es macht sich bei Schalke eine Unsicherheit bemerkbar. Man will kämpfen, aber die Linie wird abgeköpft, Schalke findet keine Gasse, um durchzukommen zu können. Da ist Sontow zu unbedeutend, er kommt selten an den Ball, Sontow köpft ihm eben den Ball weg, da laufen in Erscheinung zu treten. Arminia beherrscht durch das Kopfspiel das Feld, die Spieler sind viel schneller am Ball, sie sehen sich viel markiger ein und zwingen den Schalke Sturm immer wieder zum Rückzug. Schalke verliert es nach altermännlicher Weise, den Ball vom Gegner zu lösen, aber alle Rücklagen sind zu kurz, Gellisch lacht wohl fünf Mal den Ball durchzuspielen, er landet aber am Fuß eines Arminia. Die Arminen begnügen sich keineswegs mit Zurückzügen, sie bauen ihr eigenes Spiel auf. Es ist eine Linie und Fluch im Spiel. Es ist eine verblüffende Leichtigkeit im Zusammenstoß. Man hat, die Arminen werden das Tempo nicht durchhalten. Aber sie halten es in der ersten Halbzeit schon mal durch. Arminia greift durch die überaus flinken Außenstürmer an. Es sind winzige Kerle nur an Gestalt, aber sie bringen eine Lebhaftigkeit mit, die beide Verteidiger Schalke in Aufregung versetzen. Sie brechen schon von allen Seiten durch, da ist es immer noch Tschulst, der den Fuß zur rechten Zeit einlegen kann. Gellisch hält sich schon zurück, Urban ist außerordentlich eifrig. Bei Gellisch und Urban handelt es sich doch um ausgeübte Internationale, die eigentlich in der hohen Fußballschule eingeführt sind und deshalb mit der Arminen-Läuferreihe fertig werden müßten. ... Wie es halt geschickt, beide Stürmer kommen nicht auf, sie halten den Ball zu lange am Fuß, wollen ihn dann zu spielen, wenn der Weg verblockt ist. Und da läßt Gellisch dem Mittelstürmer Arminia freie Hand, der Ball wandert innen durch. Es greift keiner der Schalke an und feiner kann auch recht eingreifen.

Der Schalke Tormann sieht die Gefahr, kommt heraus, aber der Ball rollt ohne ihn an ihn vor bei ins Tor.

Jeder will es gewagt haben, daß Schalke das Spiel verlieren kann, sie sind aber davon überzeugt, daß Schalke umstellen wird. Wirklich, Berg nimmt Sontows Platz ein. Die Arminen haben mehr Selbstbewußtsein, sie scheuen Schalke nicht mehr. Sie stehen an dem Schalke Sturm, er ist nicht wenig, aber auch nicht kraftvoll genug, um die Gegenwehr abzuschütteln. Was ist man nicht bei Arminia? ... Einen fabelhaften Einfall an Mut, Kraft und Körperkraft, aber auch an Können. Wenn auch Schalke langsam Oberhand gewinnt, so sind die Angriffe doch planlos und haben wenig Aussicht auf Erfolg.

Als einmal Urban aus dem Hinterhalt einen Torstoß wartet, zeigt sich der sonst gute Arminiantorwart so verblüfft, daß er neben den hoch auf Tor gegebenen Ball greift. Damit ist der Ausgleich erzielt. Was nun noch folgte, war der letzte Einfall an Kraft. Selbst Kranefeld, ein Gelsenkirchener Junge, auch Walschke, gleichfalls aus Rotthausen gebürtig, sie drängen sich einige Male aus dem Hintergrund in den Angriff. Wenn die Versuche auch scheiterten, sie kennzeichnen die Haltung der Gäste. Nichts war von Ermüdung zu merken, erst in den letzten Minuten verlangsamte sich ihr Tempo. Aber eifern waren die Jungen, nicht zu übersehen, nicht zu überumpeln. Wo sie standen, da saßen sie sich voll ein. Es kann nicht geleugnet werden, daß auch die Schalke ihr Bestes einsetzten, aber die beiden Halbführer ließen den Mut vermissen.

It Schalke 04 zu entthronen? ... Die Möglichkeit ist da. Aber vorerst ist noch alles offen. Die Leistung Arminias soll wirklich nicht geschmälert werden. Es kann aber eine einmalige Leistung in diesem Ausmaß sein. Schalke niederrungen, besonders in diesem Jahre, ist wie ein Ruf durch den Gau gegangen. Man wittert eine Schwäche bei Schalke, die nicht leicht zu beheben ist. Jeder Gegner freut sich bis zum Äußersten an, Schalke 04 muß Punkte lassen, und dennoch ist der Weg noch frei. Aber Schalke hat die Auswirkungen zu fühlen, die sich nun zeigen, da die beiden überaus begabten Halbführer Schalke nicht auf dem Boden finden, und auch in diesem Spiel fehlten. Aber, so fragten sich die Anhänger: warum spielen sie nicht, sie fahren doch mit nach Wien, um gegen Austria zu spielen? ... Geht ihnen dieses Treffen vor dem Meisterschaftsspiel? ... Es sind Fragen. Schalke glaubte sicher, auch in dieser Aufstellung zu gewinnen. Es ging daneben. Auf einmal redet die Gefahr das Haupt: Schalke 04 hat für die beiden internationalen Halbführer keinen vollwertigen Ersatz, hat auch vorerst keine Aussicht, solche einzuliehen. Diese Tatsache erhält klar und deutlich den Mangel: wirklich überaus begabte Fußballstürmer sind selten und werden geboren.

Arminias Stürmer waren ungleich besser, durchschlagfräftiger, wendiger und einflussreicher. Sie schossen nicht schlecht und geben Schalke manche schwere Aufgabe auf. Aber die Schalke Stürmer haben doch auch mit Kuzorra und Sontow Torerfolge erzielt. ... Zum Beispiel Kalmücki, Urban, Wiede? ... Und jetzt? ... Führung ist alles und das zweite ist der Einfall. Und wenn die Stürmerfrage in Schalke eine Krankheit wird, dann — wer weiß. Wir hoffen, daß die Krise bald behoben wird.

Westfalia Herne wieder Tabellenführer vor Herten

Die Spannung in der westfälischen Fußball-Meisterschaft der Gauliga hält weiter an. Fünf Spiele wurden am letzten Oktober-Sonntag ausgetragen, so daß man von einem Großkampf sprechen konnte. Die SpVg. Herten mußte die Führung an die Westfalia Herne abtreten, die in Münster mit 2:0 die Oberhand behielt und nach wie vor eine der eifrigsten Mannschaften auf dem Meisterschaftsfeld ist. Die SpVg. Herten, die in Bochum bereits ihr vorletztes Spiel der ersten Serie erlebte, blieb mit 0:3 geschlagen und steht mit 8:5 Punkten an zweiter Stelle. Nach Verlustpunkten gerechnet nehmen die Herten allerdings den dritten Platz ein und kommen damit sogar noch für den Abstieg in Frage. Borussia Dortmund, von der man geglaubt hatte, daß sie nach dem Schicksal der SpVg. Herten in der ersten Serie aufsteigen würde, verlor gegen die kampfstärkste Truppe der Meisterschaft Arminia mit 2:3 und hat sich damit in große Gefahr begeben, während die Westfalia Herne eine Stufe emporrückte. Die SpVg. Hiltrup-Hausen schließlich entlegte sich der Aufgabe im Kampf mit dem ebenfalls wieder eingetragenen SV. Hiltrup mit 2:1 und hat sich durch diesen neuerlichen Erfolg hart in den Vordergrund gehoben.

Hörsing schon gut in Schwung

Aber SpVg. Hiltrup-Hausen liegt 2:1.

Der SV. Hörsing hat eine ganz gute Leistung, obwohl er vier Wochen hatte pausieren müssen. Hiltrup-Hausen gewann auf Grund des durchschlagsträgeren Angriffs, der allerdings erst drei Minuten vor der Pause durch den Mittelstürmer Cidoro das erste Tor vorlegte. Auf beiden Seiten zeichneten sich vor allem die Verteidiger aus, jedoch der Kampf ziemlich torarm verlief. In der zweiten Halbzeit hatte Hiltrup-Hausen mehr oder weniger mehr vom Spiel, scheiterte aber stets an der guten Abwehr der Hörsinger, die sich aber schließlich durch Komski zum zweitenmal geschlagen bekennen mußten. Hörsing gab das Spiel noch nicht verloren, und als der Rechtsaußen Timmer, der vor der Pause in der rechten Verbindung gestanden hatte, ein Tor aufholte, nahm der Kampf noch einmal dramatische Formen an. Aber die Kampfpläne der Gäste reichte doch nicht ganz aus, um den Gleichstand zu erringen.

Tabelle

	5	4	1	0	11:5	9:1
1. Westfalia Herne	5	4	1	0	11:5	9:1
2. SpVg. Herten	8	3	2	3	13:16	8:8
3. VfL. Bochum 48	5	2	3	0	8:4	7:3
4. Arminia Münster	6	3	1	2	9:5	7:5
5. SpVg. Hiltrup-Hausen	6	3	1	2	6:9	7:5
6. FC. Schalke 04	5	1	4	0	11:5	8:4
7. Arminia Bielefeld	6	2	2	2	8:8	6:6
8. Preußen Münster	6	2	1	3	7:8	5:7
9. Borussia Dortmund	7	1	3	3	7:16	5:9
10. SV. Hörsing	6	0	0	6	2:6	0:12

Bezirksklasse unverändert

Union, Gelsenkug und Hiltrup melden Siege / Rotthausen und Gelsenkirchen 07 müssen die Punkte abgeben

Westfalia schießt sich nun vor. Die Mannschaft scheint sich jetzt behanda zu halten. Union hat sich auf den dritten Platz gehoben. Rotthausen mußte einige Plätze zurückgeben. Hiltrup verbesserte sich auch. Hoffungslos ist die Lage bei Erle 08 und Gelsenkirchen 07.

Union Gelsenkirchen — Sportfreunde Gladbeck 3:2

Die Unionisten hatten wahrlich kein leichtes Spiel. Die Sportfreunde ließen sich energisch und wuchst ein, sie wollten unter keinen Umständen den Sieg abtreten. In der Hauptsache lüdt sie durch Überumpelungsversuche zu Erfolgen zu kommen. Union glückte es auch zweimal, so durchzusetzen. Der Sportfreunde-Halbführer übertraf Union durch einen blitzschnellen Vorstoß. Union brachte das erste Tor für den Gast. Union sah die Fäden des Angriffs nun fester an sich und konnte auch durch den rechten Läufer erfolgreich sein. Nach der

Erle 08 — Gelsenkug 1:3

Das Spiel war sehr abwechslungsreich. Aber mehr Spielerfahrung hatte Gelsenkug einzuweisen, ihr Spiel liefte mehr flüssig, einheitlich und klar. Die Erler waren überaus eifrig, ließen sich auch frustriert ein, sie konnten aber keine Wirkung schaffen. Der Rechtsaußen der Gäste brachte einen Schuß auf Tor, der aber abgewehrt werden konnte, aber im Nachhinein landete der Ball in der linken Ecke. Gelsenkug ließ Erle wohl Raum, aber die Hinter-

mannschaft des Gastes ließ keine zu große Gefahr aufkommen. Durch den Halbführer verbesserte Gelsenkug das Ergebnis. Nach der Halbzeit ließe Erle alles auf eine Karte, drängte auch, konnte durch den rechten Läufer ein Gegentor entgegenstellen. Die zweite Torgelegenheit aber schied der Läufer über das Tor. Im Durchbruch erstellte der Halbführer der Gäste das dritte Tor. Damit war Erle geschlagen.

VfL. Bönig — Hiltrup 1:4

Wenn sich eine Mannschaft etwas vornimmt, dann muß allerdings der Gegner nicht gerührt sein. Bönig war nicht gerührt. Denn Hiltrup überführ die Böniger in der ersten halben Stunde sämtlich. Ehe sich Bönig gefunden hatte, zählten die Hiltruper schon zwei Tore auf. Nach der Halbzeit liefen sich das Blatt zu wenden. Bönig drängte Hiltrup zurück. Jetzt zeichneten sich der rechte Verteidiger und linke Läufer Hiltrups aus, sie gaben Bönig keinen Raum. Wohl kam Bönig zu einem Gegentor, sie rückten aber zu weit auf, ließen das Tor ungeschützt. Hiltrup nutzte den Fehler aus und kam mit Durchbrüchen zu zwei weiteren Toren.

VfL. Böttrop — VfL. Rotthausen 5:2

Auch an diesem Ergebnis konnte Rotthausen nicht viel ändern. Die Mannschaft hat die Krise überwunden und tritt mit einer Sicherheit und Unficht auf, die als vorbildlich zu bezeichnen ist. Die Mannschaften spielten ungleich. Rotthausen übertrifft das Zusammenwirken der Rottruper herantreten in kürzester Linie das Tor der Rotthausener. Mittelstürmer, rechter Läufer und Mittelstürmer waren die Torhüter der ersten drei Tore. Rotthausen fand sich nach der Halbzeit besser zusammen, konnte auch ein Gegentor anbringen. Aber Böttrops Angriffskraft war ungeschlagen. Durch den hochgewaltigen Mittelstürmer brachten sie zwei weitere Tore an, während sich Rotthausen mit einem zweiten Gegentor begnügen mußte.

Schwarz-Weiß Gladbeck — Gelsenkirchen 07 4:2

Die Gäste kamen keinen Augenblick für einen Sieg in Frage. Sie spielten zusammenhängend und jeder auf eigene Faust. Dann war die Hintermannschaft sehr durchlässig. Sie fand sich nicht zusammen und erlitt die Läuferreihe das Scheitern. Der Sturm ergab sich meist in Einzelhandlungen. Die Schwarz-Weißer waren wie aus einem Guss. Der Sturm insbesonderen wühlte die Schwächen der Gäste aus. Bei der Halbzeit fand das Spiel 2:1. Nun muß sich 07 aber bald bessern. Die Kurve hat einen bedenklichen Neigungswinkel.

Wattenscheid 09 — Preußen Bochum 3:0

Trotzdem die Wattenscheider in diesem Jahre mit keinem Erfolg antreten mußten, hatten und verdienten sie den Mittelplatz erfolgreich. Nach einigen Verlustpunkten warteten sie mit einem verdienten Sieg auf. Sie waren im Sturm fröhlicher. Die Preußen luden kein Unbehagen aufzuhalten, jedoch vergebens. Die Wattenscheider Stürmer ließen sich durch. Besonders die rechte Stürmerreihe war sehr gefährlich, schnell und ungenießbar. Die Halbzeit hatte Wattenscheid ein Tor vorerlebt. Nach der Halbzeit luden die Preußen durchzukommen, sie scheiterten mit ihren Angriffen bei der Wattenscheider Verteidigung. Als sie nun nach nützlichen Entzerrungen dem Wattenscheider Sturm Raum geben mußten, ließen sich die Stürmer nicht zum Torhüter mehr nötigen.

Sportfreunde Katernberg — VfL. Stoppenberg 1:0

Es lag sehr windig in Katernberg aus. Die Mannschaft war unternützig besser durchgeschult, hatte mehr Ueberlebung und zeigte auch mehr Spielverständnis. Aber großen Raum zur Entfaltung konnte sie nicht schaffen. Die Stoppengerer zeigten ihren berühmten Plan, sie spielten hoch und über die Köpfe weg. Es war keine leichte Arbeit, die Katernberger Hintermannschaft zu leiten hatte. Sie mußte immer genötigt sein, das aber die Katernberger Abwehr ihren Mann fand, war der Sieg nicht so gefährlich, wie es bei den Vorläufen der Stoppengerer aussah. Sie hätten nur unter günstigen Umständen den Ausgleich an sich bringen können. Das einzige Tor der Katernberger erstellte der Mittelstürmer. Der Sieg war auch unter den obwaltenden Umständen verdient.

Tabelle

	6	5	1	0	25:5	11:4
Gelsenkug Gelsenkirchen	6	5	1	0	25:5	11:4
VfL. Böttrop	7	4	1	2	17:11	9:6
Union Gelsenkirchen	5	4	0	1	11:7	8:2
VfL. Rotthausen	7	3	1	3	12:10	7:7
Preußen Bochum	7	4	0	3	16:11	8:6
Schwarz-Weiß Gladbeck	7	3	1	3	14:18	7:7
Sportfreunde Gladbeck	7	3	0	4	14:13	6:8
VfL. Bönig	6	1	2	3	11:15	4:8
Gelsenkirchen 07	7	2	0	5	12:19	4:10
Erle 08	7	1	0	6	2:24	2:10

Eintracht Dortmund sichert sich die Führung

Der Westfalenmeister liegt zweifelhafte

Am letzten Oktober-Sonntag kamen in dem westfälischen Handballgaul vier Punktspiele zur Durchführung. Die Vorentscheidung um die Tabellenplätze ist nun zu Gunsten der Dortmund Eintracht ausgefallen, die Sporting Gelsenberg mit 6:4 Toren überaus knapp besiegten. Damit führt Eintracht weiter ohne Punktverlust, und dem Gelsenbergern bleibt mit vier Verlustpunkten nur sehr wenig Hoffnung auf die Meisterschaft. Auch der Titelverteidiger Hindenburg Minden legte weiter. Er übernahm die Westfalia Somborn und rückt nunmehr einen Platz in der Tabelle vor. Hiltrupverein Dortmund hält hinter Eintracht und Gelsenberg den dritten Platz. Die Westfälische Sportler legten diesmal über Spende. Die Spenger fallen durch ihre Niederlagen immer mehr zurück. Hiltrup bleibt durch seinen Sieg über Hiltrup-Hausen auf dem vierten Tabellenplatz und hat mit Hiltrupverein Dortmund Punktgleichheit. Hiltrup-Hausen aber fällt durch seine Niederlage um zwei Plätze zurück. Schalke 04 kam kampfl. los zu zwei Punkten, da MSB. Münster in dieser Saison nicht mehr spielt. Die Soldaten werden zum Schluss der Spielzeit gegen die beiden Tabellenletzten antreten müssen, und im Hin- und Rückspiel werden die Absteigenden ermittelt.

Schalke Verein — Dahlbusch 3:4.

Tu. Neudorf — Tarnbusch 7:6.

Die Neudorfer führen die Tabelle an. Ihnen scheint auch die Meisterschaft zuzufallen.

Furchtbare Folgen des Marseiller Brandes

Schätzungsweise 60 Tote / 30 Millionen Sachschaden / Der Präsekt seines Amtes enthoben / Gangstertum räubert und plündert / Wachsender Verdacht einer kommunistischen Brandstiftung

Paris, 29. Okt. Havas meldet aus Marseille: Die Feuersbrunst auf der Rue Canebiere hat im Ausland zu verschiedenen Deutungen Anlaß gegeben. Einige Zeitungen haben geglaubt, versichern zu können, daß es sich um ein Werk extremistischer Elemente handelt. Sie glauben, zwischen der Feuersbrunst und den entsetzlichen antikomunistischen Erklärungen des französischen Ministerpräsidenten Daladier einen Zusammenhang herstellen zu können.

Diese Version erscheint mit den ersten Feststellungen nicht übereinstimmend. Das Feuer ist tatsächlich nicht in dem Hotel ausgebrochen, sondern in einem Gebäude auf der gegenüberliegenden Straßenseite der Rue Canebiere. Hier mehr als 30 Meter breiten Hauptstraße von Marseille. Erst infolge des heftigen Westwindes schlugen die Flammen über den Kanal auf das Dach des Hotels Canebiere über und breiteten sich in den oberen Stockwerken dieses Gebäudes aus, das normalerweise von dem Brand hätte verschont bleiben müssen.

Neben dem Feuerwehrturm von Marseille sind die benachbarten Wehen von Toulon sowie der näheren und weiteren Städte, wie Salon, Arles und Tarascon eingeschlossen. Der Sonderzug mit einer Abteilung der Feuerwehrtruppe von Toulon ist gegen Mitternacht in Marseille angekommen. Die Marinabteilung vom Luftschiffhafen Berre hat einen starken Militärfeuerwehrturm geschickt.

Zahlreiche Schlauchleitungen sind die Rue Canebiere hin- und her bis zum alten Hafen gelegt worden, um das Feuer in genügenden Mengen zur Brandbekämpfung heranzuführen zu können. In den Zugangsstraßen zur Rue Canebiere werden die Massen der Neugierigen hinter Sperren von Senechalshütern vom Brandherd ferngehalten.

Um 22.15 Uhr wurde neuer Alarm gegeben: Feuer im Hotel-Extrakt. Die Feuerwehrabteilungen stürzten davon. Der Brand war durch Überbrücken der Flammen von dem brennenden Kaufhaus und Hotelblock auf das Haus des Schulgebäudes entstanden. Das Feuer konnte jedoch verhältnismäßig rasch wieder gelöscht werden.

In einer Reihe von Blättern wird begonnen, die Schuldfrage zu erörtern; viele Zeitungen vermeiden allerdings in auffälliger Weise, dieses Thema zu behandeln. Wenn es geschieht, beschränkt man sich, kurzschlüssig oder „unvorsichtig“ eines „Kauers“ festzustellen. Das „Journal“ allerdings berichtet, daß in gewissen Unterhaltungen am Brandherd zweideutige Mitteilungen gemacht worden seien. Die Hypothese der Kommunisten müßte genau so wie die Annahme von Unvorsichtigkeit im Auge gefaßt werden. Bestimmte Feststellungen und zahlreiche Zeugenaussagen wären erforderlich. Während also die Meinung des Blattes ungewiss bleibt, auf Brandstiftung durch die kommunistische Unterwelt hinausgeht, ergeben sich aus anderen Blättern ähnliche Anhaltspunkte: Es handelt sich um ein rätselhaft schnelles Verschleppen des Feuers, das im Ausbruch des Brandes sofort mit Wülfen begann. Es ist, wie einige Blätter melden, sofort und dann die ersten Stunden der Brandkatastrophe hindurch massenhaft zu Räuberzügen gekommen. Die Unterwelt von Marseille hat nach diesen Meldungen die günstige Gelegenheit der Panik und des allgemeinen Durcheinanders genutzt, um ungehindert zu plündern. Die Kommunisten sind in die Wohnungen eingedrungen, haben gemäß bolschewistischer Tradition Möbel erbrochen, Geld und Schmuckstücke gestohlen. Etwa 60 Personen, so meldet der „Figaro“, seien Opfer der Gangster geworden.

Sogar das „Deuxième“ hält mit Einzelheiten nicht hinter dem Berg. U. a. hätten die Gangster, die sofort aus den Vorortvierteln am Unglücksherd eingefallen, gemordet, die Büros der französischen Luftfahrtsgesellschaft Air France und die Kasse eines Restaurants ausgeraubt. Auch in dem Hotel Canebiere, in dem der französische Ministerpräsident abgewohnt war, sei ein großes Subjekt gerade in dem Augenblick von einem Polizeibeamten mit dem Spaten niedergeschlagen worden, als es eine Kasse ergriff. Der Hotelportier habe einen Reisenden, der eiligst herbeigelaufen kam, um seine Gepäckstücke zu retten, geantwortet, daß es unnütz sei, denn die allgemeine Plünderung habe bereits begonnen. In allen umliegenden Straßen, so berichtet das „Deuxième“, hätten Abteilungen der Mobilen Garde und Polizeibeamte die Verbrecherei daran hindern wollen, die Türen einzubrühen und zu plündern.

Aus zahlreichen Blättermeldungen ergibt sich so ein getreues Bild kommunistischer Verworfenheit, wie es bei ähnlichen Ereignissen seit dem Ende des Weltkrieges überall zu verfolgen war. So hatten die Vögel, Rettung und Ordnungsmannschaften eine schwere Aufgabe.

Neben dem völlig ausgebrannten Kaufhaus haben insgesamt zehn Gebäude, darunter drei Hotels, und vor allem das Hotel Canebiere, in dem Daladier und die französischen Minister abgewohnt waren, schwere Brandschäden erlitten. Die Zahl der Opfer ist noch nicht genau festgelegt. Bisher werden fünf Tote und 35 Verletzte gemeldet. Von letzteren wurden 15 mit mehr oder weniger

schweren Brandwunden in die Krankenhäuser eingeliefert. Man befürchtet aber, daß noch zahlreiche Opfer unter den Trümmern eines gleichfalls eingestürzten Krankenhauses liegen. Ein Blatt will auf Grund der Vermittlungsmeldungen um Mitternacht melden können, daß mindestens 30 Personen und zwar teils Angestellte, teils Kunden des Kaufhauses, sich nicht mehr aus dem brennenden Gebäude retten konnten. Die mit der Unterjochung betrauten Stellen bilden sich, daß mit der Annahme zu rechnen sei, daß die Zahl an Opfern noch unter den Trümmern begraben liege. Von gewisser Seite werde sogar die Zahl 50 genannt.

Das riesige Schadenfeuer in Marseille, dem drei große Häuserblocks des belebtesten Teiles der Stadt zum Opfer fielen, war am Samstagvormittag gegen 10 Uhr so gut wie gelöscht. Nur hier und da fliegen aus dem unübersehbaren Trümmerhaufen noch schwarze Rauchschwaden empor. Immer noch werfen die Feuerwehren aus unzähligen Rohren gewaltige Wasserstrahlen auf die Trümmerstätten, die das Bild der Innenstadt von Marseille vollständig verändert haben.

Nach wie vor herrschen beständige Befürchtungen über die verminderte Zahl der Todesopfer. Bis in die frühen Vormittagsstunden fand man sechs Leichen, aber weitere 43 Personen werden vermisst und in Kreisen der Marseiller Polizeipräsektur befürchtet man, daß möglicherweise sogar diese Zahl noch hinter der tatsächlichen Endbilanz zurückbleiben wird. Die große Mehrzahl dieser 43 Vermissten liegt als Verfallenen zusammen, die in dem völlig niedergebrennten Warenhaus angefaßt waren.

Inzwischen werden aber in der Marseiller Polizeipräsektur immer neue Vermittlungsmeldungen eingebracht und man befürchtet, daß auch von den 30 Personen, die sich in den Mittagsstunden des Freitag in dem genau

über dem Ausbruchherd des Brandes gelegenen Teilsalon des Warenhauses befunden haben, die eine oder andere zum Opfer der Flammen, des Rauchs oder der einfallenden Mauern geworden ist. Um 11 Uhr belief sich die Zahl der Vermissten bereits auf 57.

Der Sachschaden ist gewaltig. Er übersteigt alle bisherigen Schätzungen und wird von dem „Paris Midy“ bereits auf 30 Millionen Franken beziffert.

Besonderes Aufsehen hat es erregt, daß schon kurz nach Ausbruch des Feuers die ganze fragwürdige Unterwelt von Marseille in der Nähe des Brandherdes umherstrich und wahre Plünderungsaktionen vorgenommen hatte. Geldsäcke wurden erbrochen, in den Hotels wurden die Geldkassen der Reisenden geöffnet; in den Kaffeehäusern wurde eingegraben, und zur nächsten Stunde sah man aus den verschiedenen Restaurants manche Geistes mit großen Schindeln und Würsten unter dem Arm herauskommen. In zahlreichen Privatwohnungen in der Nähe des Brandherdes erschienen diese Geistes und erklärten, sie hätten aus Sicherheitsgründen von der Polizeipräsektur den Auftrag erhalten, die Wohnungen zu räumen. Manche Mieter mußte voller Entsetzen sehen, wie all sein wertvoller Besitz auf die Straße getragen und auf Herde- oder Kaffeebänken gepackt wurde, die alsbald wohl für immer das Weite suchten. Die Präsektur des Departements von Rhones in Marseilles dementierte alle Gerüchte, wonach der Präsekt wegen Unzulänglichkeit der Feuerwehreinrichtungen seines Postens entlassen worden sei. Anzüglichkeiten aber bekannt ge worden, daß Innenminister Sarraut im Namen der Regierung und im Einvernehmen mit dem Ministerpräsidenten den Präsekt wohl seines Postens enthoben hat. An die Familien, deren Angehörige den Flammen zum Opfer gefallen waren, wurde am Samstagvormittag eine erste Rosthilfe in Höhe von 100 000 Franken verteilt.

Budapest wie Prag für Schiedsverfahren

Die interessierten Großmächte sollen vermitteln.
Prag, 29. Okt. Der ungarische Gesandte in Prag, Graf Reitelstein de Weisersheim, hat heute am Samstag nachmittag Außenminister Chvalkovsky einen Besuch ab und übernahm ihm die Antwort der ungarischen Regierung auf die gestrige Note der tschechoslowakischen Regierung.

Die ungarische Regierung teilt in dieser Antwort mit, daß sie sich an die interessierten Großmächte wende, damit diese die Vermittlung in der Angelegenheit der territorialen Veränderungen zwischen Ungarn, der Slowakei und Karpatho-Ukraine übernehmen. Die tschechoslowakische Regierung erlaubt ihrerseits die interessierten Großmächte um Schiedsverfahren.

Am 31. Oktober wird der Eisenbahnverkehr zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei wieder aufgenommen. Zwischen Schienen und der Ostmark ist die Einrichtung von Durchgangsverfahren vorgesehen.

Litauen hebt Kriegszustand auf

Eine dringende Forderung des Memelgebietes erfüllt.
Kowno, 29. Okt. Wie amtlich gemeldet wird, hat die litauische Regierung den Kriegszustand vom 1. November ab aufgehoben.

Damit wird u. a. auch eine der dringenden Forderungen des Memelgebietes erfüllt. Der Kriegszustand bestand in Litauen seit dem Jahre 1920 und im Memelgebiet seit 1926.

Verkehrsunfall bei Magdeburg 11 G.M.-Männer tot

Magdeburg, 30. Okt. Am Sonntagmorgen um 4 Uhr ereignete sich auf der Kleinbahnstrecke Genthin-Jerichow ein Zusammenstoß zwischen einem Kleinbahnzug und einem Omnibus, der mit G.M.-Männern besetzt war. Neun G.M.-Männer wurden dabei getötet und 13 verletzt.

Das Unglück an der Kleinbahnstrecke Genthin-Jerichow ereignete sich an der Kreuzung der Bahnstrecke der Kleinbahn G.M. Genthin mit der Fernverkehrsstraße Brandenburg-Genthin in der Nähe der Bismarckbrücke. Ein Sonderzug der Kleinbahn fuhr dort mit einem Omnibus zusammen, der ebenso wie der Zug mit G.M.-Männern besetzt war, die sich auf der Fahrt nach Magdeburg zur Eröffnung des Mittelbahnals befanden. Bei dem wuchtigen Aufprall wurden neuen Anlaß des Zusammenstoßes befindet sich auch ein Stiller-Tunne namens Kogge. Inzwischen wird bekannt, daß insgesamt 11 G.M.-Männer ums Leben gekommen sind.

Kronprinz Umberto beim Führer

Verstetigaden, 30. Okt. Kronprinz Umberto von Italien, der sich zur Zeit privat in Deutschland aufhält, hat heute am Sonntag dem Führer auf dem Berg Hof einen Besuch ab.

Bei der Feier des Faszijs Bayerns

München, 30. Okt. Den 18. Jahrestag des Marsches auf Rom feierte die italienische Kolonie in München mit einem eindrucksvollen Festakt im Herberich-Saal des Hotels „Ries Reszeiten“. Vor Beginn der Gedächtnisrede hatte die Kolonie die große Freude, den italienischen Kronprinzen Umberto zu begrüßen zu können, der in Begleitung des italienischen Botschafters in Berlin, Visconti, und des italienischen Generalkonsuls in München erschienen war.

Die Festrede bei dem Gedächtnis anlässlich des Jahrestages des Marsches auf Rom hielt der Direktor der „Tribuna“, Abgeordneter Guastalotti. Er sprach über die Bedeutung der Arbeit Berlin-Rom und die italienischen Rassen- und Antarktisprobleme.

„Einjährig-Freiwillige“ für den Reichsarbeitsdienst

Bonn, 29. Okt. In dem Ausbau der Reichsbefähigungen eingetragenen Arbeitsgange können unter ganz besonders günstigen Bedingungen bis zum 15. November mindestens 17-jährige, noch nicht arbeitsdienstpflichtige Jungmänner als „Einjährig-Freiwillige“ eingestellt werden.

Näheres zu erfragen bei der Arbeitsgangeleitung, Bonn, Trajanstraße 18, Zimmer 212

Am Geburtstagstisch Dr. Goebbels' Glückwünsche und Geschenke aus allen Kreisen des Volkes

Berlin, 29. Okt. Aus allen Kreisen des deutschen Volkes und seiner Führung von Herzen beglückwünscht und mit kleinen und großen Ehrengeboten in unübersehbarer Fülle bezeugt, beginnt Reichsminister Dr. Goebbels die Feier seines 41. Geburtstages.

Der Führer und Reichsführer und seine Mitarbeiter in Partei und Regierung, die Schaffenden aller Gebiete des deutschen öffentlichen Lebens und ungezählte Volksgenossen aus allen Gauen Großdeutschlands haben des Ehrentages gedacht und dem Minister ihre besten Wünsche für das neue Lebensjahr zum Ausdruck gebracht.

Auf dem Wilhelmplatz brachten dem Minister abwechselnd Musiktruppen der Schutzpolizei, der SA und anderer Gliederungen der Bewegung ein Geburtstagsständchen, während Dr. Goebbels im Arbeitszimmer seines Ministeriums zunächst die Glückwünsche der engsten Mitarbeiter entgegennahm. Als Chef der Verwaltung des Ministeriums machte sich Staatssekretär Hanke zum Dolmetscher der glückwünschenden Abteilungsleiter des Reichsministeriums.

Inzwischen häuften sich auf dem Geburtstagstisch Blumen und Ehrengeboten aller Art. Immer wieder stößt man auf die Glückwünsche einfacher Volksgenossen. Zahlreich sind vor allem die Schreiben aus dem Sudetenland und der Ostmark. Es ist wirklich das ganze Volk, das seine Wünsche darbringt.

Im Namen der Berliner Polizei brachte dann Polizeipräsident Graf Helldorf die herzlichsten Wünsche für das kommende Lebensjahr zum Ausdruck. Dann übermittelte der stellvertretende Gauleiter Göring im Namen der Berliner Führung der Partei und ihrer Gliederungen dem Minister die herzlichsten Glückwünsche. General Daluege, der Chef der Ordnungspolizei, überreichte dem Minister im Namen der Träger des Ehrentages des Gaus Berlin auf Pergament geschriebenen jenes Wort, das Dr. Goebbels einst in schwerer Kampfszeit vom „unbekannten G.M.-Mann“ geprägt hat.

Anschließend konnte Dr. Goebbels die Glückwünsche der Männer entgegennehmen, die die deutsche Künstlerfront vertreten. Generalintendant Eugen Kipper überbrachte den Dank der Künstler für die tatkräftige Unterstützung bei der Altersversorgung der Kunstschaffenden und für die unermüdete Unterstützung aller Belange der deutschen Kunst. Kipper stellte der Dr. Goebbels-Stiftung für Bühnenveranstaltungen einen aus Wohlfahrtsveranstaltungen und Sonderveranstaltungen vereinnahmten Betrag von 200 000 RM. zur Verfügung. Dr. Goebbels teilte bei dieser Gelegenheit auch mit, daß er die Künstler dank-Spende um weitere 1 250 000 RM. erhöht habe, so daß bis zur endgültigen Regelung der Altersversorgung allen geholfen werden könne, die durch Alter oder Krankheit nicht mehr in der Lage seien, ihren Beruf auszuüben.

Oberbürgermeister und Stadtpfarrer Dr. Lippert brachte den Dank der Berliner Stadtverwaltung zum Ausdruck.

Bei dem nun folgenden allgemeinen Empfang kam in einer Fülle von Glückwünschen und Geschenken immer wieder zum Ausdruck, wie eng die Bevölkerung Berlins und darüber hinaus auch das deutsche Volk sich mit dem Gauleiter und Reichsminister verbunden fühlt. Unter den Gratulanten befanden sich die Amtsleiter der Reichspropagandaabteilung, unter Führung von Staatsleiter Fiedler, ferner SA-Obergruppenführer Sepp Dietrich und SS-Gruppenführer Lorenz. Der Leiter des Reichspropagandamassens Kurtat, Scherer, überreichte ein Bild des Schiffsbewertes Niederkinow.

Vom Deutschen Opernhaus ging eine Spende von 10 000 RM. für das Winterhilfswerk ein. Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Hauptamtes für Volkswohlfahrt spendeten einen Betrag von etwa 4000 RM. für das WHW.

Nicht weniger schwer aber wiegt ein Geschenk, das von der Liebe und Verehrung der Berliner Arbeiter für ihren „Doktor“ kommt: Eine Arbeiterin aus der Firma Stoß spendete den Lohn einer Arbeitsstunde von 65 Pf. Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt überreichte dem Minister als Geschenk eine farbige ausgestattete Karte mit Photos über sämtliche Arbeiten der NSD. Der Stabschef der SA, Luge, kündigte dem Minister die bevorstehende Überreichung eines farbigen Wertes über die verschiedenen Arbeiten und die Entwicklung der SA. Reichsorganisationsleiter Dr. Loh hatte an den Minister folgendes Schreiben gerichtet:

Lieber Parteigenosse Dr. Goebbels!

Leider kann ich Ihnen nicht selbst die Glückwünsche zu Ihrem Geburtstag bringen, da ich dienstlich unterwegs bin. Ich habe mir erlaubt, Ihnen einen Volksmagen im Namen der Deutschen Arbeitsfront zu schicken. Ich bitte Sie herzlich, dieses kleine Geschenk als den Ausdruck meiner Verbundenheit und der Verehrung all meiner Mitarbeiter und der Millionen schaffender deutscher Menschen zu Ihnen annehmen zu wollen. Der Volksmagen ist in einer Serie von 30 Wagen in Bau und wird Ihnen in einigen Wochen überreicht.

Unaufrichtig heißen sich weiter Gratulanten ein, so daß dem Minister während des ganzen Vormittags buchstäblich kaum eine freie Minute verblieb.

Am festlich erleuchteten Theaterplatz erfreuten den Minister der Mozart-Chor und der Staats- und Domchor mit Ständen, die eine bunte Reihe stimmungsreicher Volkslieder umfassen.

Reichswirtschaftsminister Funk übergab dem Minister eine prachtvolle Vase, deren Gravierungen in künstlerischer Ausstattung Motive des Frühling und des Herbstes zeigen.

Die Frau im Spiel

Roman von HANNS PETER STOLP
Urheber-Rechtsschutz: Romanverlag OREISER-Rastatt

14. Fortsetzung
Das wirte jährt. Alle drei Mädel wurden dunkelrot vor Verlegenheit, und Carla kam ägernd auf ihn zu. Lächelnd reichte ihr Banny die Hand und sagte: „Nun, find Sie joweit, Miß Carla? Haben Sie noch Lust, mit dem Achtundvierzigjährigen auszugehen?“ Carla blickte sich auf die Lippen, sie brachte kein Wort hervor und sie war sonst gewiß nicht auf den Mund gefallen.

Dann aber packte sie der Weger über diesen Reifall, über diesen dummen Zufall, der Banny alles offenbart hatte.

„Nein“, sagte sie äbelsinnig, „ich habe keine Lust mehr.“

„Oh“, entgegnete Banny lebenswürdig, „ich bin Ihnen sogar außerordentlich dankbar dafür, daß Sie mich davon entbinden; denn ganz im Vertrauen, Miß Carla, der Achtundvierzigjährige hat auch keine Lust mehr! Ich bebaute den armen Neundundvierzigjährigen, der Ihr Opfer werden wird, und ich habe nur den einen Wunsch, daß der Fünftzigjährige, den Sie endgültig mit Ihrer Hand beglücken wollen, sich auch so herzlich bedankt wie ich. Ich habe die Ehre, guten Abend, meine Damen.“

Und drücken war er und lachte.

Er tat einen tiefen Atemzug und dachte: Gott sei Dank, das wäre wieder einmal gut gegangen!

Es schienen alles Arbeiter der Werke zu sein, das hörte er bald aus den Unterhaltungen heraus.

Der vierköpfige große Mann, der mit dem Rücken nach der Wand saß, entpuppte sich als der Portier Willi Koft. Man merkte ihm an, daß er noch nicht allzu lange im Lande, und daß seine Heimat drüben in Ostdeutschland zu suchen war.

Banny mischte sich sofort in die Unterhaltung ein und fragte in deren Verlauf die Arbeiter, ob sie einen Ingenieur Henry Warner kennen würden.

Die Arbeiter schüttelten den Kopf. Nein, in ihrer Abteilung gab es keinen solchen Ingenieur, aber der Portier meinte nachdenklich: „Doch, ich glaube, ich kenne ihn, das ist sicher der junge Ingenieur aus Neuporf, der mit dem Ehegängerhose zusammenarbeitet.“

„Ich soll dem Warner nämlich Grüße aus Neuporf überbringen“, erklärte Banny, „drum frage ich. Wo er wohnt, wissen Sie nicht?“

„Doch, ich glaube, er wohnt im Hause Hofers. Aber das ist ein großes Stück von hier entfernt, da man Sie über den Michigan fahren. In der Kolonie, wo auch Direktor Dowson sein Haus hat, wohnt Hofers.“

„Dowson“, sagte Banny nachdenklich, „den Namen habe ich doch schon einmal gehört. Ist wohl ein großes Tier hier?“

„Ja, und ob er das ist, bloß Präsident Tomber schätzt ihn sehr sehr wenig.“

Banny horchte gespannt auf. „Wie heißt der Präsident? Tomber? Wissen Sie, ob der Präsident Verwandte in Neuporf hat?“

„Nein, davon habe ich keine Ahnung“, erklärte der Portier, „den Präsidenten der Werke sehen wir sehr wenig.“

„Ich kenne nämlich eine Familie Tomber in Neuporf. Der Name ist schließlich nicht so häufig.“

„Tomber wohnt nicht weit von hier. Wenn Sie die Straße am Werk entlanglaufen und links in das kleine Wäldchen einbiegen, dann find Sie gleich an seinem Hause.“

Banny fuhr über den Michigansee zurück nach der City von Chicago. Das heißt: er wollte es tun, aber er kam nicht dazu, denn als er die Straße entlangschlenderte und rechts in die Seitenstraße einbog, da kam ihm ein Auto entgegen.

Der Schöffor schätzte die Kurve so scharf, daß das Auto Banny streifte und niederfiel.

Es war nicht allzu schlimm, denn der Schöffor bremsete noch hart ab, aber Bannys elegante Garderobe ähnelte

ein plünderter Artikel über rücksichtslos fahrende Bräutenden durch die Presse geht! Ja, glocken Sie mich nicht so häßlich an! So hat man mich zugerichtet!“

Die Sprache wirkte.

Der Diener wurde mit einem Male höflich und hat Banny, einen Augenblick zu warten.

Nach wenigen Augenblicken erschien er wieder und hat Banny, näherzutreten.

Banny traute ihm nach und wurde in den Salon geführt. Er brauchte nicht lange warten, da trat Charles Tomber, der Präsident der Vereinigten Stahlwerke, ein. Tomber wirkte wie ein Gelehrter, er war hager, glock etwas nach vorn gebeugt, hatte helle, durchdringende Augen, die durch goldene Brillengläser lugten.

„Tomber!“ stellte er sich vor.

„Angenehm! Banny Hobb, Reporter der „Tribuna“, Neuporf.“

„Sie sehen sehr verwahrloßt aus!“

„Sagen Sie ruhig wie ein Bündel Lumpen, Miß Tomber! Daran ist aber nur Ihr Laufjunge von Schöffor schuld. Fahrt mich der Diener an der Kurve, kurz vor der Kneipe, glatt um! Schneidet die Kurve, biegt links ein, als wenn's keine Menschen gebe, die ehrlich ihres Weges wandeln. Kein einmal gebugt hat der Bursche!“

„Ich bebaute das ungemein, Mißer Hobb! Ich bin selbstverständlich gern bereit, Sie entsprechend zu entschädigen!“

„Was heißt entschädigen! Zwölf Dollar, dafür bekomme ich einen neuen Anzug! Die müssen Sie schon auspacken, Herr Präsident. Soviel hat mein Anzug gekostet! Oder... ich will Sie nicht über Gebühr belästeln. Ganz neu war mein Anzug nicht mehr. Vielleicht haben Sie einen Anzug von sich, den Sie nicht mehr brauchen. Ich kann doch so nicht nach der Stadt zurück. Ich sehe ja aus wie ein Strömer!“

„Nein, nein, das sollen Sie auch nicht! Ich bitte Sie sehr um Entschädigung. Kommen Sie, Mißer Hobb! Mein Diener wird Ihnen von meinen Anzügen vorlegen. Nehmen Sie, was Ihnen paßt. Wir sind in der Figur ziemlich gleich. Es kommt auf einen Anzug mehr oder weniger nicht an, und selbstverständlich vergüt ich Ihnen...!“

„Stop, Mißer Tomber, das genügt mir! Ich will Sie doch nicht ausrauben. Erst muß ich mich ein bißchen reinigen!“

durch dieses Ereignis mehr der eines Strauchritters, als der eines ehrbaren Journalisten.

Banny erhob sich lächelnd und brüllte dem Auto nach, das aber seine Fahrt unvermindert schnell fortsetzte.

„Im Nu waren ein paar Leute aufgetaucht, die ihn umringten und ihn fragten, ob ihm etwas geschehen sei.“

„Nein“, meinte Banny ab. „Ankunft vergeht nicht! Aber wie ein Stroh, wie ein Tramp auf Urlaub sehe ich aus! Dieser Schweinefickel von Schöffor, die Kurve so zu schneiden und dann nicht mal mit der Hupe zu melden. Wenn ich nur wüßte, wer mich so zugerichtet hat, dem würde ich's aber zeigen!“

„Geben Sie einen halben Dollar, wenn ich's Ihnen sage?“ rief ein halbblühiger Junge.

„Einen ganzen, mein Boge! Also hier haßt du ihn! Wo er war?“

Der Junge nahm den Dollar schmunzelnd und erklärte grinsend: „Geben Sie nur zu dem Generaldirektor Tomber, zu dem Präsidenten von den Vereinigten Stahlwerken, und lassen Sie sich Ihren guten Anzug erheben! Es war sein Wagen, und Hüll, sein Schöffor, sah am Steuer! Ich habe auch den Präsidenten im Wagen erkannt.“

Banny grinsete vor Freude über das ganze Gesicht.

Tomber war's selber gewesen! War das nicht ein Wink des Schicksals mit dem Jaunspah! Das hieß es ausnützen!

„Ist hier ein Auto zu bekommen?“ fragte er den Jungen.

Alle verneinten. Nein, hier in der Nähe gab es um diese Stunde keinen Wagen. So entschloß sich Banny, den Weg zu Fuß zurückzulegen.

Als Banny an der statischen Villa des Präsidenten Tomber klingelte, kam ein unendlich würdiger Diener, der einem englischen Gesellschaftsroman frisch entsprungen schien, an das Tor und fragte Banny ungehalten, was er wünsche.

„Ich wünsche den Herrn Präsidenten zu sprechen!“

„Bedauere, der Herr Präsident empfängt keinen Tramp!“ entgegnete der Diener eifrig und schloß sich an, wieder zu gehen.

„Sie lachierter Affe“, rief ihm Banny wütend nach, „ich bin Banny Hobb, der bekannte Reporter der Neuporfer „Tribuna“. Der Herr Präsident hat sich jedoch den Scherz erlaubt, mich mit seinem Wagen umzufahren! Im Interesse Ihres Herrn liegt es, mich schleunigst zu melden, sonst jorge ich dafür, daß morgen

Banny war von dieser Enttäuschung sehr bald geheilt, und da für diesen Abend nichts weiter für ihn zu tun war, lachte er die Vereinigten Stahlwerke auf.

Es war natürlich um diese Abendstunde nicht mehr möglich, den jungen Ingenieur Warner zu besuchen, aber ihm lag auch nichts daran, sondern er wollte einmal Erkundigungen einziehen, und so begab er sich in den Wehlers Kneipe, die unweit der Vereinigten Stahlwerke lag und in der die Arbeiter und Angestellten der Werke regelmäßig verkehrten.

Das Lokal war dicht gefüllt und Banny mußte nach einem Platz suchen.

Er schlängelte sich zwischen den Tischen hindurch und fand endlich an einem großen runden Tisch noch ein freies Plätzchen.

„Ich kenne nämlich eine Familie Tomber in Neuporf. Der Name ist schließlich nicht so häufig.“

„Tomber wohnt nicht weit von hier. Wenn Sie die Straße am Werk entlanglaufen und links in das kleine Wäldchen einbiegen, dann find Sie gleich an seinem Hause.“

Banny fuhr über den Michigansee zurück nach der City von Chicago. Das heißt: er wollte es tun, aber er kam nicht dazu, denn als er die Straße entlangschlenderte und rechts in die Seitenstraße einbog, da kam ihm ein Auto entgegen.

Der Schöffor schätzte die Kurve so scharf, daß das Auto Banny streifte und niederfiel.

Es war nicht allzu schlimm, denn der Schöffor bremsete noch hart ab, aber Bannys elegante Garderobe ähnelte

ein plünderter Artikel über rücksichtslos fahrende Bräutenden durch die Presse geht! Ja, glocken Sie mich nicht so häßlich an! So hat man mich zugerichtet!“

Die Sprache wirkte.

Der Diener wurde mit einem Male höflich und hat Banny, einen Augenblick zu warten.

Nach wenigen Augenblicken erschien er wieder und hat Banny, näherzutreten.

Banny traute ihm nach und wurde in den Salon geführt. Er brauchte nicht lange warten, da trat Charles Tomber, der Präsident der Vereinigten Stahlwerke, ein. Tomber wirkte wie ein Gelehrter, er war hager, glock etwas nach vorn gebeugt, hatte helle, durchdringende Augen, die durch goldene Brillengläser lugten.

„Tomber!“ stellte er sich vor.

„Angenehm! Banny Hobb, Reporter der „Tribuna“, Neuporf.“

„Sie sehen sehr verwahrloßt aus!“

„Sagen Sie ruhig wie ein Bündel Lumpen, Miß Tomber! Daran ist aber nur Ihr Laufjunge von Schöffor schuld. Fahrt mich der Diener an der Kurve, kurz vor der Kneipe, glatt um! Schneidet die Kurve, biegt links ein, als wenn's keine Menschen gebe, die ehrlich ihres Weges wandeln. Kein einmal gebugt hat der Bursche!“

„Ich bebaute das ungemein, Mißer Hobb! Ich bin selbstverständlich gern bereit, Sie entsprechend zu entschädigen!“

„Was heißt entschädigen! Zwölf Dollar, dafür bekomme ich einen neuen Anzug! Die müssen Sie schon auspacken, Herr Präsident. Soviel hat mein Anzug gekostet! Oder... ich will Sie nicht über Gebühr belästeln. Ganz neu war mein Anzug nicht mehr. Vielleicht haben Sie einen Anzug von sich, den Sie nicht mehr brauchen. Ich kann doch so nicht nach der Stadt zurück. Ich sehe ja aus wie ein Strömer!“

„Nein, nein, das sollen Sie auch nicht! Ich bitte Sie sehr um Entschädigung. Kommen Sie, Mißer Hobb! Mein Diener wird Ihnen von meinen Anzügen vorlegen. Nehmen Sie, was Ihnen paßt. Wir sind in der Figur ziemlich gleich. Es kommt auf einen Anzug mehr oder weniger nicht an, und selbstverständlich vergüt ich Ihnen...!“

„Stop, Mißer Tomber, das genügt mir! Ich will Sie doch nicht ausrauben. Erst muß ich mich ein bißchen reinigen!“

Banny war von dieser Enttäuschung sehr bald geheilt, und da für diesen Abend nichts weiter für ihn zu tun war, lachte er die Vereinigten Stahlwerke auf.

Es war natürlich um diese Abendstunde nicht mehr möglich, den jungen Ingenieur Warner zu besuchen, aber ihm lag auch nichts daran, sondern er wollte einmal Erkundigungen einziehen, und so begab er sich in den Wehlers Kneipe, die unweit der Vereinigten Stahlwerke lag und in der die Arbeiter und Angestellten der Werke regelmäßig verkehrten.

Das Lokal war dicht gefüllt und Banny mußte nach einem Platz suchen.

Er schlängelte sich zwischen den Tischen hindurch und fand endlich an einem großen runden Tisch noch ein freies Plätzchen.

